

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Grosz

Amst. 100 - 1

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Seite 0,40 Gulden, Restseiten 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Annoncen- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Nr. 292

Mittwoch, den 15. Dezember 1926

17. Jahrgang

Danzigs Niederlage in Genf.

Der Bericht des Senatspräsidenten. Die Deutschnationalen drücken sich erneut um die Verantwortung.

Die Danziger Delegation ist aus Genf zurückgekehrt und Senatspräsident Sahn hat heute im Hauptauschuss des Volkstages über die Verhandlungen mit dem Finanzkomitee und dem Völkerbund Bericht erstattet. Der Senatspräsident gab in diesem Bericht zwar nicht das Fiasko der Bürgerblockpolitik zu, hielt sich aber auch, von einem Erfolg des jetzigen Senats vor dem Genfer Forum zu sprechen. Er erklärte sogar jetzt, daß niemand in Danzig erwartet habe, daß das Komitee und der Rat schon jetzt eine Anleihe empfehlen würden. Diese Bemerkung des Senatspräsidenten löste allerdings auf verschiedenen Seiten großes Erstaunen aus, da doch die ganze Ermächtigungsgesetzesberechtigte Bürgerblock in der Hauptsache damit begründet wurde, daß man bis zur Völkerbundtagung mit dem Sanierungsprogramm fertig sein müsse, um die Anleihe sofort heranzubringen. Nachdem dies nicht gelungen ist, ist man nachträglich sehr bescheiden geworden.

Nach den Darlegungen des Senatspräsidenten sind die Verhandlungen mit dem Finanzkomitee selbst günstig verlaufen, was allerdings aus den Darlegungen Sahn's und den bisherigen Berichten nicht recht zu ersehen ist. So ist Genf nicht dem Vorschlag Danzigs beigetreten, den Beamtenabbau im kleineren Rahmen durchzuführen, sondern hat nach dem Bericht des Senatspräsidenten erneut verlangt, daß 1928 400 Staatsbedienstete abgebaut werden müssen. Die Danziger Delegation hätte allerdings erreicht, daß in die Zahl auch die Verringerung des Volkstages und des Senats mit einbezogen worden sei. Größere Schwierigkeiten hätten sich bei der Frage des Beamtennotopfers ergeben. Polen hat hier erklärt, daß nach seiner Meinung

das Beamtenopfer nicht rechtmäßig

sei und daß Polen daher auch nicht die Möglichkeit habe, das Gehalt der Danziger Eisenbahner um denselben Betrag zu kürzen, um den der Senatsbeamten gekürzt werde. Zu dieser Differenz hat auch das Finanzkomitee Stellung genommen und in einem Schreiben an den Danziger Senat zum Ausdruck gebracht, daß es sich nicht nach seiner Ansicht der Gehaltsverzicht der Beamten für dauernd und völlig erlösen müsse und daß Danzig seine Mitwirkung Polen anbieten müsse, damit dieses auch einen gleichartigen Gehaltsabbau bei den Danziger Eisenbahnern durchführen kann. Die Mitteilung des Senatspräsidenten über diese Stellungnahme des Finanzkomitees war nicht nur höchst interessant, sondern auch der Danziger Öffentlichkeit bisher vorenthalten worden. Schließlich bedeutet sie doch praktisch das Gegenteil von dem vom Bürgerblock getroffenen Maßnahmen. Das Finanzkomitee verlangt völlige Durchführung des Gehaltsabbaus bei allen Staatsbediensteten. Das ist nicht auf dem bisherigen Wege des Notopfers möglich. Der Gehaltsabbau soll auch dauernd sein, während in dem freiwilligen Verzicht nur von einem zeitlich beschränkten Notopfer die Rede ist. Was bejagen gegenüber solchen tatsächlichen Forderungen des Finanzkomitees einige schöne Redensarten, die man der Danziger Delegation über die Hebung der Durchführbarkeit des Notopfers gemacht hat und auf die der Bürgerblock anscheinend sehr stolz ist? Tatsache ist jedenfalls nach diesem Schreiben, daß das Finanzkomitee die bisherige Art des Gehaltsabbaus als ungenügend ansieht. Wenn nun Danzig Polen seine Mitwirkung anbieten soll, damit letzteres auch bei den Danziger Eisenbahnern den Gehaltsabbau durchführen kann, so liegt hier unter Umständen für Danzig doch noch die Notwendigkeit vor

den Gehaltsabbau auf gesetzlichem Wege

vorzunehmen. Denn es erscheint außerordentlich fraglich, ob die Danziger Eisenbahner etwa auf gutem Zureden des Senats sich zu einem Gehaltsverzicht bereitfinden werden. Alle diese neuen Schwierigkeiten hätte Danzig vermeiden können, wenn man ein Sanierungsprogramm durchgeführt hätte, wie es die Sozialdemokratie erstrebte.

Der Senatspräsident berichtete weiter, daß das Finanzkomitee mit der von Danzig vorgeschlagenen Verwendung der Anleihe einverstanden ist und daß die Möglichkeit besteht, daß die Anleihe summe noch erhöht wird. Diese Erhöhung würde in Frage kommen für die Ablosung der jetzigen Reparationslasten.

Die Verhandlungen mit Polen über das Zollabkommen und Tabakmonopol haben nach den Darlegungen des Senats in Genf zu keinem Ergebnis geführt. Der Senat hat sich bereit erklärt, das Zollabkommen zu ratifizieren, wenn vorher eine Frage geklärt würde, die die Danziger Hoheitsrechte betrifft. Verantwortlich für dieses Zollabkommen ist nach den Darlegungen des Senatspräsidenten in erster Linie der frühere Senator Keumann, da dieser die Verhandlungen über das Abkommen geführt habe. Eine Einigung mit Polen ist in dieser Frage nicht zustande gekommen. Bemerkenswertes hat sich das Finanzkomitee an diesen Verhandlungen nicht beteiligt. Was das Tabakmonopol betrifft, so hat Polen grundsätzliche Einwendungen gegen die Bewirtschaftung des Monopols durch eine private Betriebsgesellschaft gemacht. Das Finanzkomitee ist diesen Einwänden nicht beigetreten, hat aber verlangt, daß die Betriebsgesellschaft internationale Charakter haben müsse. Durch diese Entscheidung des Finanzkomitees sind die Danziger Vorarbeiten hinfällig geworden, so daß mit der

Einführung des Tabakmonopols zum 1. Januar nicht gerechnet werden kann.

Dieser Bericht des Senatspräsidenten bestätigte die nun auch vom Finanzkomitee des Völkerbundes anerkannte Unzulänglichkeit der Bürgerblocksanierung und damit auch alle die Einwendungen, die die Sozialdemokratie während der ganzen Beratungen in so eindringlicher und leider vergeblicher Weise erhoben hat. Das brachte auch im Hauptauschuss Sen. Dr. Kamnitzer zum Ausdruck, der weiterhin erklärte, daß die Sozialdemokratie trotz aller Opposition keine Schandenrede gegenüber diesem Fiasko der Bürgerblockpolitik empfinde, da auch sie gewünscht hätte, daß die Anleihefrage endlich für

Danzig geregelt würde. Allerdings hätten die Genfer Verhandlungen bestätigt, daß sich ein Erfolg nur auf dem von der Sozialdemokratie vorgeschlagenen Wege zu erreichen sei. Das ganze Sanierungsgebäude des Bürgerblocks ist in Genf wie ein Kartenhaus zusammengefallen. Der Beamtenabbau soll nicht in dem von Danzig gewünschten beschränkten Sinne durchgeführt werden, sondern in dem schon seitherzeit festgelegten Umfang. Die Gehaltskürzung soll nach dem Genfer Spruch „völlig und dauernd“ erfolgen und muß eventuell doch durch Gehaltserhöhung werden. Tabakmonopol und Anleihe sollen nicht, wie es der Bürgerblock gewünscht hatte, von Deutschland finanziert werden, sondern internationalen Charakter tragen. Die Billigung der Verwendung der Anleihe durch das Finanzkomitee kann aber nicht der jetzige Senat als seinen Erfolg buchen, sondern ist auf die einbringlichen Ausführungen des Sen. Gehl zurückzuführen, der sich seitherzeit in Genf lebhaft für die Verwendung eines Teiles der Anleihe zum Wohnungsbau eingesetzt hat, wobei ihm gerade von Danziger Seite aus große Schwierigkeiten bereitet wurden. Nach den Ermahnungen maßgebender Völkerbundsmänner wie Vanderbelde, Stresmann und van Hamel sollen die Verhandlungen zwischen Danzig und Polen mehr in einer persönlichen Fühlungnahme geführt werden. Mit Recht betonte Sen. Dr. Kamnitzer, daß man gespannt sein kann, wie die Deutschnationalen in Zukunft diese vom Völkerbundrat gewünschte Erfüllung- und Verhandlungspolitik treiben werden.

Die Antwort gab sofort der deutschnationale Führer Dr. Ziehm, der eine

heftige Attacke gegen Polen

ritt. Einzig und allein Polen sei an dem unbefriedigenden Ergebnis von Genf schuld, und Dr. Ziehm forderte den Senat auf, diesem angeblichen Vernichtungswillen Polens dadurch zu parieren, daß Danzig alle Streitfälle den Völkerbundsrat zur Entscheidung vorlege. So soll nach deutschnationaler Auffassung wahrheitsgemäß der vom Völkerbundrat gewünschte persönliche Verkehr mit Polen ausbleiben. Im übrigen war es höchst interessant, daß Dr. Ziehm den Völkerbundsrat beschwor, und abgesehen von dem Widerstand Polens mit dem Genfer Ergebnis zufrieden war. Wie bescheiden sind doch unsere Deutschnationalen geworden, seitdem sie wieder ausschlaggebende Senatspartei sind! Besteres suchte allerdings Dr. Ziehm in seinen Ausführungen abzuleiten, da nach seinen Ausführungen die Deutschnationalen an den jetzigen Senat nicht gebunden sind (?). Dr. Ziehm ist sicherlich ein sehr kluger Mann, und als solcher baut er vor. Hat seine Sanierungspolitik Erfolg, so rühmt er das als deutschnationale Regierungskunst; führt die Bürgerblocksanierung aber nicht zum Ziel, so erklärt er einfach: wir Deutschnationalen hatten damit nichts zu tun und können für diese Politik nicht verantwortlich gemacht werden. Diese bauernschläue Taktik ist aber doch zu plump, als daß sie nicht von der Danziger Bevölkerung durchschaut würde.

Jedenfalls haben die heutigen Beratungen im Hauptauschuss gezeigt, daß es einzig und allein die Sozialdemokratie war, die in der ganzen Sanierungskrise ein Programm hatte, das dauernden Erfolg versprach. Daß der Bürgerblock mit seiner Sanierungspolitik so schnell und so

Deutschlands Friedensfabotage 1917.

Die Vernehmung des früheren Reichskanzlers Michaelis vor dem Untersuchungsausschuss.

Im Untersuchungsausschuss des Reichstages zur Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs fand am Dienstagvormittag die Vernehmung des früheren Reichskanzlers Michaelis statt. Dr. Michaelis waren folgende zwei Hauptfragen gestellt:

1. Warum wurde der Reichstag bzw. dessen Siebenerausschuss oder einzelne Vertrauensmänner der Parteien von den Einwendungen der Kurie gegen die Fassung der Antwort auf die Friedensnote des Papstes nicht in Kenntnis gesetzt?

2. Warum wurde dem Siebenerausschuss des Reichstages die Antwort an den Nuntius Pacelli vom 24. September 1917 nicht vorgelegt?

Dr. Michaelis führt u. a. folgendes aus:
Dr. Bred hat gesagt, in der Antwort des Siebenerausschusses des Reichstags vom 24. September 1917 an Nuntius Pacelli läge eine ausdrückliche Ablehnung der Erklärung über Belgien, ein glattes Nein.

Ich erkläre unter Eid, daß es uns ferngelegen hat, in diesem Schreiben ein glattes Nein auszusprechen oder ausdrücklich eine Erklärung über Belgien abzulehnen. Ich habe in Übereinstimmung mit Herrn v. Hüßmann den Versuch gemacht, einen unbedingt sachverständigen Mann über die Auslegung gerade dieser Note an Pacelli zu hören. Professor Meinecke hat sich uns zur Verfügung gestellt. Mich hat nun Professor Meinecke ermächtigt, über diesen Punkt zu erklären — ich darf auch das verlesen —

das Schreiben an Nuntius Pacelli ist falsch geendet. Nicht ein glattes Nein, sondern ein bedingtes Ja wäre aus ihm herausgehört.

Warum wurde der Ausschuss nicht unterrichtet?

Wenn es sich um ein glattes Nein nicht handelt, dann ist die Behauptung schon halb widerlegt, daß die Antwort etwas anderes enthielte als die offizielle Antwort der Papstnote. Die Papstnote ist vom Siebenerausschuss eingehend in zwei Sitzungen beraten worden. Es wurden in diesen Sitzungen sogar zwei Gegenätze betont. Die einen wollten, daß unbedingt glatt schon heute gesagt würde: Wir verzichten auf Belgien. Auf der anderen Seite kam im Ausschuss an die Ausführungen der Regierung die Auffassung zum Ausdruck: Wir halten fest daran, daß wir Belgien nicht anerkennen wollen, aber es zu sagen, bevor die Situation nach irgendeiner Richtung hin geklärt ist, ist ein verhängnisvolles Aufgeben eines wichtigen Faktors in unserer ganzen Politik für die

gründlich Fiasko erleiden würde, damit aber hatten selbst wir nicht gerechnet.

Die Verständigung in Genf.

Offestellungen, Militärkontrolle und Rheinlandbesetzung.

Von unterrichteter Seite wird über die Verhandlungen in Genf u. a. noch folgendes mitgeteilt: Was die Realisierung des Exports von Kriegsgerät und das Problem der Befestigung anbelangt, so erwartet man eine baldige befriedigende Lösung. In der Frage des Exports von Kriegsgerät war festgestellt worden, daß es sich jetzt im wesentlichen nur noch darum handelt, ob und wie weit die einzelnen von englischer Seite beanstandeten Artikel, die zur Ausfuhr bestimmt sind, in Deutschland gestattet werden dürfen. Die Frage des eigentlichen Exports dagegen dürfte keine wesentliche Schwierigkeit mehr bereiten. Die Verhandlungen in dieser Frage werden von Regierung zu Regierung geführt, und es ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß eine Einigung erzielt wird, ehe die Abmachungen in Kraft treten, die für den Fall der Nichtvereinbarung vorgeesehen sind. In der Frage der Offestellungen, in der ebenfalls weiter verhandelt wird, liegen die Dinge so, daß selbst, wenn eine Einigung nicht erzielt werden kann, eine „Investigation“ im Sinne des Genfer Protokolls unter keinen Umständen in Frage kommt, die ja die Voraussetzung für das Eingreifen der Untersuchungskommission die Klärung irgendeiner unangenehmen Verfehlung Deutschlands ist, während in der Frage der Offestellungen der Tatbestand bereits völlig geklärt ist und der Völkerbundrat in diesem Falle höchstens ein Gutachten des Haager Schiedsgerichts über die Rechtslage anfordern könnte.

Die verschiedentlich als eine schwer tragbare deutsche Konzeption hingestellte deutsche Genehmigung, daß die interessierten Mächte für die Behandlung dieser bei den strittigen Fragen ihren Berliner Vertretungen besondere technische Sachverständige begeben dürfen, ist völlig unbedenklich. Es handelt sich bei diesen deutschen Sachverständigen keineswegs um ein Ueberbleibsel der Militärkontrollkommission, sondern lediglich darum, daß die Vorkläufer und Gesandten, mit denen die Verhandlungen geführt werden, eben einen Sachverständigen zur Hand haben und nicht gezwungen sind, durch langwierige Rückfragen technischer Art den Fortgang der Verhandlungen zu verzögern. Die Sachverständigen selbst sind nichts anderes als Mitglieder der betreffenden Vorkläufer, ohne besonderes Recht zur Aufhebung der Militärkontrolle, die auf den 31. Januar nächsten Jahres festgesetzt ist: also eine völlig bedingungslose Aufgabe? Diese völlige Bedingungslosigkeit ist es ja gewesen, die zu den schweren Konflikten Briand's mit den Pariser und Vincennes geführt hat.

Gegenüber den beiden Hauptfragen, der des Investitionsprogramms und der Kontrollaufhebung, deren Lösung tatsächlich zu 100 Prozent dem deutschen Standpunkt gerecht wird, ist das Problem der Rheinandrängung etwas in den Hintergrund getreten, obgleich es bei den Verhandlungen selbst eine größere Rolle gespielt hat, als aus den Genfer Berichten zunächst zu ersehen war. Dagegen tragendwichtige Einzelheiten Äußerungen nicht gegeben worden sind, ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die Frage der Räumung nicht mehr aus der internationalen Diskussion verschwinden wird, da die öffentliche Meinung fast aller beteiligten Staaten immer mehr zu der Erkenntnis kommt, daß die weitere Besetzung des Rheinlandes mit der Förderung der Vorkämpferpolitik auf die Dauer nicht vereinbar ist.

Friedenssache nützlich sein würde, wurde abgelehnt. Es wurde mit fünf gegen zwei Stimmen beschlossen, die Frage der Friedensregelung dadurch zur anguscheiden, daß man sich allgemein auf die Friedensresolution des Juli 1917 bezog, in der bekanntlich stand, daß wir Annexionen nicht machen wollen, daß man aber im übrigen darauf verzichten möchte, über Belgien zu sprechen. Wenn feststeht, daß in dem Brief an Nuntius Pacelli nicht eine andere Linie gezogen wurde, wie sie in der Antwort an den Papst gezogen und innehalten worden ist,

dann lag nach unserer Meinung kein Grund vor, diesen Brief an den Nuntius Pacelli dem Siebenerausschuss vorzulegen.

Michaelis erklärte ferner:
Der Herr Abg. Dr. Bred behauptet, ich hätte sogar die Politik des Kaisers unterfariert. Der Kaiser als Oberster Befehlshaber und im Hinblick auf sein Heer und seine Marine war sehr schwer zu bewegen, auf das zu verzichten, worum, wie er sich ausdrückte, bei Tagerrat gekämpft worden ist. Daß das geschehen ist, schreibe ich mir zu.

Ein Brief Wilhelms aus Doorn.

Auch hier habe ich ein Beweismittel, das wohl schlagend ist. Der Kaiser hat selbst in dieser Sache das Wort ergriffen und mir einen Brief am 17. vorigen Monats geschrieben, der folgenden Wortlaut hat:

„In der Presse habe ich zu meiner Vermunderung gelesen, daß die Vorgänge bei den Versuchen der päpstlichen Friedensvermittlung während Ihrer Reichskanzlerzeit im Jahre 1917 erneut die öffentliche Meinung erregen und daß die Erörterungen zu lebhaften Anzügen gegen die Politik der damaligen Reichsregierung geführt haben. Die Angriffe werden damit begründet, daß Sie damals im Widerspruch mit meinen Intentionen gehandelt hätten, daß Sie insbesondere hinsichtlich Ihrer Erklärung über Belgien durch den Brief an Nuntius Pacelli vom 24. September 1917 meinen Absichten entgegengehandelt hätten. Ich habe diesen Brief, von dem ich nichts genau unterrichtet und mir auch alle darauf bezüglichen Dokumente habe vorlegen lassen, sehr mit Vergnügen zur Feststellung der tatsächlichen Wahrheit sorgfältig zur Hilfe genommen. Ich erinnere mich unserer Unterredung über den Brief

Muntius Pacelli vom 30. August, die am 1. September abends oder morgens vor dem Kronrat stattgefunden hat, genau. Ich habe meine schweren Bedenken nicht verhehlt, die ich vor meinem Volke teig, wenn ich nach den unvergänglichen Leistungen von Herz und Maschine den ehrenvollen Besitz Belgiens aufzugeben mich entschloß, falls mir bis Ende 1917 zum Frieden kämen. Ich konnte mich jedoch über Gründe nicht verlesen und stimmte im Kronrat der Aufgabe Belgiens zu.

Aber ich mußte selbstverständlich an den völligen und endgültigen Verzicht auf Belgien Bedingungen anknüpfen, die ich im Interesse des Friedens in der Zukunft für unbedingt erforderlich hielt. In diesem Sinne war Ihr Brief an Pacelli vom 24. September verfaßt.

Er entsprach in seiner Zielsetzung durchaus meiner Auffassung, die in ihm enthaltene Wendung „so liegt der Grund seines Weges darin...“ mußte bei redlichem Willen zur Verständigung so gedeutet werden, daß eine endgültige Freigabe Belgiens durch den Brief nicht ausgeschlossen sein sollte.

Sie sollte nur nicht bedingungslos erfolgen.

Der Brief widersprach somit nicht der offiziellen Antwort auf die Papstnote. Auch heute noch bin ich der Meinung, daß es unerwartet und unglücklich wäre, im Vorhinein einen glatten Verzicht auf Belgien, an dessen endgültige Freigabe ich mich durch meine Erklärung im Kronrat gebunden gehalten wollte, auszusprechen, ohne bei den erhofften Friedensverhandlungen Sicherungen zu erhalten, die ich zum Wohle meines Volkes für unbedingt erforderlich hielt. Ich hoffe, durch diese Darlegung nicht nur zur Klärung dieser Streitfrage beizutragen, sondern auch zu beweisen, daß ich nur das Wohl meines Volkes im Auge hatte. Ich ermächtigte Sie, von diesem meinen Brief den Gebrauch zu machen, den Sie im Interesse der Sache für gut und notwendig halten.

Es ist behauptet worden, ich hätte dadurch, daß ich den Brief an den Muntius Pacelli schrieb, der Politik des Kaisers entgegengehandelt, weil ich abhängig gewesen wäre von der Obersten Heeresleitung. Wenn ich den Wünschen der Obersten Heeresleitung, die gegen einen völligen Verzicht auf Belgien gerichtet waren, nicht folgte, dann würde die Folge gewesen sein, daß ich auch meinen Kanzlerposten verlassen mußte. Und aus dieser Erwägung heraus soll ich den Papstfrieden vereinbart haben.

Kann man einen Menschen, kann man einen Mann, kann man einen verantwortlichen Leiter des Schicksals seines Volkes mehr kränken, als wenn man sagt: Er hat Sorge um sein Amt, das ihm die Oberste Heeresleitung unter Umständen nimmt, und hat deshalb mit Erfolg den Frieden sabotiert?

Die zweite Frage lautet, warum die Einwendungen, die die Kurie gegen den Entwurf der Papstnote vorgebracht hat, nicht zur Kenntnis des Siebenerausschusses gekommen sind.

Ich erkläre: Wir wußten, daß die Antwortnote, wie sie entworfen war, den Widerspruch des Papstes bzw. des Muntius Pacelli hervorrufen würde. Sie widersprach seiner Anregung. Wir wußten das, erwarteten es und waren davon nicht überrascht. Im Hinblick auf die unendlichen Schwierigkeiten, die es bot, die Note überhaupt zustande zu bringen, haben wir es nicht für nötig gehalten, sie dem Siebenerausschuß noch einmal zu geben. Wenn Sie meinen, daß das ein Fehler war, so ist es Sache des Ausschusses, das zu rügen. Wir haben nach bestem Wissen und nach unserer Pflichten gehandelt.

Nach keine Ministerwahl in Sachsen.

Die für Dienstag angekündigte Wahl des sächsischen Ministerpräsidenten blieb das dritte Mal erfolglos. Man wählte überhaupt erst nicht, obwohl die Sozialdemokratie eine klare Entscheidung durch die Abstimmung forderte. Statt dessen wurde über einen Antrag aller bürgerlichen Parteien und der Altsozialisten zwecks Vertagung der Wahl bis zum 11. Januar 1927 abgestimmt. Von den vier Abgeordneten der Altsozialisten stimmten zwei Mitgließer für die Vertagung bis nach Weihnachten, während der Abg. Bethge sich dagegen wandte und lediglich eine Verschiebung auf acht Tage wünschte. Der vierte Abgeordnete der Altsozialisten war nicht anwesend. Der Antrag der bürgerlichen Parteien wurde schließlich angenommen.

Die Parlamentswahlen in Ungarn.

Bei den Parlamentswahlen wurde am Montag in Raab der Sozialdemokrat Balassa gewählt, in Szegedin der Sozialdemokrat Julius Feil. In der Stadt Budapest, wo bisher 10 Sozialdemokraten gewählt waren, hat die Wahl, die zwei Tage dauert, am Dienstag begonnen. Die drei sozial-

demokratischen Spitzenführer der drei Bezirke können bereits am Nachmittag des ersten Wahltages als gewählt gelten. Das endgültige Ergebnis dürfte nicht vor Donnerstag oder Freitag bekannt werden. In Budapest-Land haben die Freigewählten nur 15 000 Stimmen erhalten, während sich in die offen anliegenden Wahlkreise 23 000 als angebotliche Anhänger der Regierung eingeschrieben hatten.

Rechtsregierung in Dänemark.

Das neue dänische Ministerium war am Montag zusammengestellt, aber es erbat seine offizielle Ernennung und Amtübernahme erst zum Dienstag, da nach alter dänischer Bauernregel man am Montag keine Arbeit frisch anfangen soll und dazu dieser Montag der 18. war. Dieser kleine Zug charakterisiert Dänemark und noch mehr die Partei, die nunmehr die Regierung übernommen hat. Das Land liegt in schwerer Krise, die Bildung einer neuen Regierung war alles andere als leicht, aber man behält die Ruhe, man achtet sogar auf die lieben, alten Volksregeln. Wie weit man mit dieser Gemächlichkeit kommen wird, ist eine andere Frage.

Von den elf neuen Ministern — den bisherigen zehn Ministern hat die Venstre ein „Gesundheitsministerium“ hinzugefügt — haben fünf in dem „Gesundheitsministerium“ von 1920 bis 1924. Das ist mehr als eine zufällige Wiederholung; und voraussichtlich wird auch die neue Regierung den Kurs von 1920/24 wieder einschlagen. Dieser Kurs aber entsprach einer

rein agrarischen Klassenpolitik.

einem Regieren für das flache Land auf Kosten der Städte. Stiller wird die konservative Partei, auf deren Unterstützung das neue Kabinett in erster Linie angewiesen ist, wie 1920/24, erreichen, daß durch „Krisenabläse“ einigen bedrängten Industriebranchen, wie Schuhen- und Textilindustrie, eine scheinbare Erleichterung auf Kosten der Konsumenten gegeben wird, aber der Hauptvorteil des Regierungswechsels wird die Landwirtschaft davontragen. Es ist nicht zu bestreiten, daß sie sich in einer Krise befindet, die sie ohne Staatshilfe nur sehr schlecht überleben würde, aber da irgendwoher die Kosten solcher Unterstützungsaktionen genommen werden müssen, wird sich das neue Regime absolut antisozial auswirken, Beamte und Arbeiter werden die Kosten der Überwindung der Krise mit Gehalts- und Lohnherabsetzungen tragen müssen. Mit Recht fündet der Kopenhagener „Sozialdemokrat“ deshalb schon heute dem neuen Ministerium seinen härtesten Kampf an.

Das Außenministerium hat der Abg. Moltzen über- nommen. Mit dieser Wahl kann die Venstre nur verkünden

Hans im Glück.



Stresemann: „Ich danke der deutschen Sozialdemokratie für ihre unermüdliche Friedensarbeit. Sie war nicht vergeblich. Ich habe den Nobelpreis dafür bekommen.“

wollen, daß sie die Linie des Außenministers in dem sog. listigen Kabinett, die Linie einer gleichwertigen Neutralität nach allen Seiten und einer tätigen Mitarbeit im Völkerbunde weiterverfolgen will. Moltzen ist Mitglied d. dänischen Völkerbundsdelegation und war eine Zeitlang Vorsitzender der dänischen Gruppe der Interparlamentarischen Union. Seine Wahl zum Außenminister ist sowohl vom Standpunkt einer europäischen Friedenspolitik wie vom dänischen Standpunkt aus zu begründen. Allerdings wird er dem kleinen Dänemark nicht die Autorität im Völkerbunde verschaffen können, die Graf Moltke infolge seiner langjährigen diplomatischen Beziehungen und seines persönlichen Ansehens besaß.

In der dänischen Presse diskutiert man eifrig, wer das neue Ministerium präsidieren wird, ob der nominelle Ministerpräsident Mathsen-Nygaard oder der langjährige Führer der Venstrepartei, der als Finanzminister übernommene Neergaard. Die Frage ist ziemlich müßig, denn in ihrer vorzüglich agrarischen Einstellung sind sich beide gleich. Im übrigen umfaßt das Kabinett alles, was die Venstrepartei an politischen und parlamentarischen Qualitäten besitzt, eine Reihe von Ministern, die Fachmänner genannt werden können und mit allen Tücken der parlamentarischen Maschinerie vertraut sind, so daß das Kabinett an sich als verhältnismäßig stark besetzt werden muß. Seine Schwäche liegt darin, daß es letzten Endes doch ein Minderheitskabinett ist und als Freihändlerregierung sehr labieren muß, um nicht mit den Konservativen zusammenzusinken. Aber auch das kann bewältigt werden, da die Venstrepartei verstehen dürfte, gleichzeitig mit den Rabitalen zusammenzuarbeiten, und es für die Sozialdemokratie schwer sein dürfte, die Regierung mit Hilfe der Konservativen zu stützen. So hat das neue Kabinett alle Aussicht auf ein langes Leben. Nur äußerste Geschicklichkeit der dänischen Sozialdemokraten dürfte, wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, ihren Sturz herbeiführen.

Der Fortgang der Frankensabilisierung.

Im „Echo de Paris“ wird darauf hingewiesen, daß Poincaré gemeinsam mit der Mehrzahl seiner Minister in letzter Zeit zu der Ansicht gekommen sei, daß die Stabilisierung des französischen Franken nicht länger hinausgezögert werden dürfe. Es könne damit gerechnet werden, daß der Ministerpräsident wahrscheinlich bereits Ende Januar oder spätestens Anfang Februar das Londoner und das Washingtoner Schuldenabkommen vor der Kammer einbringen werde. Er werde diese mit gewissen Klauseln versehen, die es dem französischen Parlament gestatten werden, die Ratifikation vorzunehmen.

Gen. Zubeil schwer erkrankt. Der Reichstagsabgeordnete Gen. Friedrich Zubeil ist gestern schwer erkrankt. Er wurde gegen Mittag in bestmöglicher Weise in das Urban-Krankenhaus gebracht. Sein Zustand gibt zu ersten Befürchtungen Anlaß. Gen. Zubeil steht im 70. Lebensjahre.

Die Spionageaffäre David. David vertichtet aus Metz der früheren französischen Offizier David, gegen den ein Verfahren wegen Spionage eingeleitet wurde, ist aus Deutschland ausgewiesen und den französischen Behörden übergeben worden. Er wird gegenwärtig in Metz in Haft gehalten.

Eine Walter-Rathenau-Stiftung. Die Erben Walter Rathenau haben das von Rathenau seinerzeit erworbene Schloss Freienwald dem Kreise Oberarnim geschenkt unter Voraussetzung eines Kapitals für die Erhaltung des Schlosses. Schloss und Schlosspark sollen als „Walter-Rathenau-Stiftung“ der Allgemeinheit gehören. Der Kreisrat von Oberarnim hat die Schenkung gestern vormittag angenommen.

Gedenktafeln für Marx und Lassalle. Vor vier Wochen hatte die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung in Berlin beantragt, zur Erinnerung an Karl Marx am Hause Alte Leipziger Straße 1 und zur Erinnerung an Ferdinand Lassalle an dem Hause Bellevuestraße 13 Gedenktafeln anzubringen. Ein Stadtverordnetenausschuß hat diesem Antrag zugestimmt.

Ein Kulturkongress in Sibirien. In Nowosibirsk tagt ein Kulturkongress, der zum erstenmal alle wissenschaftlichen Kräfte Sibiriens vereinigt. Etwa 800 Vertreter verschiedener Zweige der Wissenschaft sind veranmelt. Mehr als 80 Vorträge sind angemeldet. Die Kongressleitung erklärt in der Sowjetpresse, daß dieser Kongress eine neue Ära des Aufbaues in Sibirien einleite, da die Uebergangszeit nun als überwunden angesehen werden dürfe.

Der Fleck.

Von Gaon S. Straßburger.

Herr Stiefelkamp hatte einen negativen Anzug: er war bellarum, und der Schneider, der ihn geliefert hatte, behauptete, die Heimat des Stoffes sei England gewesen. Aber darüber stritten sich die Gelehrten und die Lanten des Herrn Stiefelkamp.

Herr Stiefelkamp schlenderte in seiner ganzen männlichen Schönheit durch die Jerusalemer Straße und unterhielt sich in angeregter Weise, wie man es so tut, wenn man einen neuen Rock anhat, der der Windstöße wehrt, mit seinem Freunde, Regierungsrat Lertz.

Ein paar nette Mädchen gingen an den beiden vorüber, und Herr Stiefelkamp kam es so vor, als hätten die Mädchen sich von einem Fleck unterhalten. Aber Herr Stiefelkamp dachte weiter darüber nicht nach, er fragte nur seinen Freund Lertz: „Na, lieber Regierungsrat, was meinen Sie? Wird der Franz fallen oder wird er steigen?“

Der Regierungsrat Lertz ludte mit den Achseln, setzte eine andächtige Beamtensmine auf und meinte schließlich:

„Wenn ich mir mein Gehalt in Deutschland bekomme — Herr Poincaré ist mir tatsächlich ganz piepe.“

Da hörte Herr Stiefelkamp, wie Senie hinter ihm von einem Fleck sprach. Also schon zum zweitenmal. Er drehte sich um und sah ein Gesicht, das überlegen lächelte. Dann aber bogen die beiden im rechten Winkel ab — dem Donhoffplatz zu.

Die Freunde standen an der Leipziger Straße und schauten intensiv dem viden Schatzmann zu, der sich wie eine Kugel hin und her drehte. Schließlich trat ein Herr aus Stiefelkamp zu und machte ihn darauf aufmerksam, daß sein Jackett einen riesengroßen Fleck aufzuweisen hätte. Herr Stiefelkamp sah mit seiner linken Hand auf seinen Rücken, gleichsam, um diesen Fleck festzuhalten. Der Regierungsrat, sein Freund, drehte sich gleichfalls um und sagte:

„Herr Stiefelkamp, der Fleck sieht fürchtbar aus.“

Dem guten Herrn Stiefelkamp wurde es angst und bange Schweiß trat auf seine Stirn, er wurde rot und kam ins Zittern:

„Verflucht und zugenäht, ausgerechnet auf meinen neuen Rock.“

Herr Lertz, der Mann von der Regierung, sagte ein über das andere Mal: „Das ist eine peinliche Angelegenheit.“

Er empfand ein gewisses Unbehagen, denn alles, was aus der Schatzkammer fiel, war ihm unangenehm.

Lieber Freund, wir müssen sofort gegen den Fleck etwas tun. Gehen wir einmal in das Zigarrengeschäft, oder kaufen wir lieber Benzin in einer Drogerie... so können Sie un-

möglich über die Straße gehen, so kann ich Sie unmöglich begleiten! Es macht keinen guten Eindruck.“

Herr Stiefelkamp entschuldigte sich ein über das andere Mal, daß er den Fleck nicht mitwollig auf den Rock gesetzt hätte, es sei Tade des Schicksals gewesen.

Und beide Herren gingen sehr erregt zu einem Drogeristen. Da der Drogerist selbst nicht zugegen war, empfahl die grüne Seife mit warmem Wasser. Man rieb solange, bis der Fleck sich glänzend was Zweifache vergrößert hatte.

Herr Stiefelkamp verzief schimpfend und witternd die improvisierte Reinigungsanstalt.

Auf der Straße gingen ein paar Jungen hinterher, und sie schrien Herrn Stiefelkamp nach: „Der Fleck, der Fleck, hat keinen Zweck, auf Ihrem Rücken hängt der Fleck.“

Der Regierungsrat wandte sich mit schneidendem Hohn an den nächsten Schatzmann mit den Worten:

„Herr Schatzmann, verhaften Sie diese Gesellschaft! Man ist ja seines Lebens nicht mehr sicher.“

Bald sammelte sich am Hausvogteiplatz eine ungeheure Menschenmenge. Die Damen fragten erregt, was hier los wäre, doch schließlich endete alles mit einem lauten Hallel. Herr Regierungsrat benutzte die Gelegenheit des Menschenandrangs und war verschwunden; er stand gerade vor seiner Beförderung.

In seiner Hilflosigkeit befiel Herr Stiefelkamp ein Auto, und schweißtriefend kam er zu Hause an.

Zum Glück war seine Haushälterin nicht zugegen; obwohl er der Herr des Hauses war, rein nominal, war die Haushälterin, war sie der tatsächliche Haushaltungsvorstand.

Er benutzte die Gelegenheit, nahm Benzin und einige Fleckenlöser, um das Unheil zu beizugehen. Aber mit konstanter Vohheit blieb der Fleck Fleck, und die Karrenschmiere vermehrte sich um einige dunkle Tupfen. Es blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als heißes Wasser auf den Stoff zu gießen und ihn gründlich zu reinigen. Als auch das nichts nützte, lauchte er die ganze Stoffmasse vom Jackett in den Wassereimer und rieb und rieb. Von dem englischen Stoff war nichts mehr zu bemerken.

Der Herr und das ganze Jackett mit aller Kraft aus und wickelte das Kleidungsstück in Zeitungspapier ein. Dann brachte er es zur richtigen Reinigungsanstalt.

Als er am anderen Morgen gemächlich am Frühstücksstisch saß, gemächlich bei seiner Erdbeermarmelade, kam die Wirtin ins Zimmer mit den Worten herein:

„Herr Stiefelkamp, bei uns waren die Diebe!“

„Diebe!“ fragte Herr Stiefelkamp.

„Dieben Sie an, Ihr ausgezeichnetes Jackett ist gestohlen worden.“

„Na und“, erwiderte jaß teilnahmslos der Herr, „na und“. „Ich habe es bereits der Versicherung telephoniert, in fünf Minuten wird der Herr Inspektor hier sein.“

Da fiel vor Lachen dem Herrn Stiefelkamp der vollgefüllte Marmeladentopf aus der Hand auf die teure Damastdecke.

Die Haushälterin schrie laut auf: „O Gott, o Gott, der Fleck geht nicht mehr raus!“

Herr Stiefelkamp kam sich zum erstenmal als überlegene Macht, als Herr des Hauses vor. Er hatte ein Geheimnis, das sie — jetzt hatte er sich in diesem Augenblick vorgenommen — nicht so erfahren sollte. Er fühlte sich nämlich...

Ein nachgelassenes Werk von Leo Fall, die Operette „Jugend im Mai“, erlebte in einer textlichen Neubearbeitung ihre Erstaufführung an der Berliner Städtischen Oper. Das von den bewährten Librettisten Schanzer und Hellwig nachträglich geschaffene Textbuch behandelt einen im Zeitalter der Folklore sich abspielenden Italienliebesroman zwischen einer sehr jugendlichen Prinzessin und einem düsteren Primaner bürgerlicher Herkunft im üblichen Gartenlaubentstil, aber die Handlung ist immerhin mit einer gewissen Regal und Spannung durchgeführt und läßt das zur Kontrastwirkung notwendige humoristische Element ohne Kellner und die so oft bis zum Ueberdruß gehörten Nebenheiten zur Geltung kommen. Musikalisch steht das Werk auf höherem Niveau als die letzten Schöpfungen des Komponisten, die wir noch zu seinen Lebzeiten kennen gelernt haben. Sehr erfrischend ist das völlige Fehlen der Auswüchse der modernen Tanzoperette. Statt dessen kommt der ewige Kaiser in einigen sehr hübschen, einschmeichelnden Weisen zu starker Wirkung, und dazwischen reihen einige schmissige, gewissermaßen den Zuhörer unwiderstehlich mit. Auch die Instrumentation ist von blühender Fülle und effektvollen Klangwirkungen. So dürfte das Werk, dessen in jeder Hinsicht ausgezeichnete Wiedergabe lebhaften Beifall fand, seinen Weg über die Operettenbühnen machen.

Ein neues Theaterstück von Heinrich Mann, „Bib“, ein Einakter, der in einer Bar spielt, ist von Max Reinhardt zur Aufführung im Theater in der Josefstadt in Wien angenommen worden.

Neues Autorenrecht in Russland. Soeben ist in Moskau das Gesetz über das neue russische Autorenrecht veröffentlicht worden. Der kommunistische Staat, der offiziell kein Eigentum kennt, will damit das Eigentumsrecht der Autoren an ihren Werken anerkennen. Die Schutzfrist ist für den Autor selbst auf 25 Jahre, für die Erben auf 15 Jahre festgesetzt. Für Werke, die in Russland selbst entstanden sind, wird das Autorenrecht sowohl Sowjetbürgern als auch Ausländern verliehen. Ein solches Werk kann aber jederzeit vom Staat zwangsweise erworben werden. Der Staat kann sich gleichfalls zwangsweise das Ueberleitungsrecht sichern. Ueberleitungen genügen gleichfalls den urheberrechtlichen Gesetzen.

Von den vielen Sorgen der Stadtväter.

Der Streit um den Fahrkart. — Notstandsarbeiten. — Wohnungsbau. — Kanalisierung der Vororte. — Straßenbahnverkehr. — Erwerbslosenfürsorge.

Der Tag ließ sich groß an. Die neuen Senatoren wurden mit reichlicher Verspätung der Versammlung vorgestellt. Senatpräsident Sahm brachte die Wünsche und Hoffnungen für ihr Wirken zum Ausdruck. Doch das Hans blieb kühl, kein Beifall rührte sich. Man hat selbst in den bürgerlichen Regierungsparteien nach all den vielen Enttäuschungen, die der Senat der Wirtschaft bereitet hat, anscheinend kein Zuvertrauen mehr.

Die Sitzung brachte ansonsten das übliche kommunalpolitische Allerlei. Der Streit um den Wechselmünder Fahrkart wurde beigelegt. Daß gab der Senat nach, halb fielen die bürgerlichen Parteien um. Senatpräsident Sahm, gerade aus der Genfer Arena etwas bleifert zurückgekehrt, warf sich selbst in die Schranken. Was ihm im Grundsatz verblieben war, hier im Kleinen blieb ihm der „Erfolg“ nicht verjagt. Selbst die Polen fanden sich zur Unterstützung der Regierung bereit.

Aus dem Strauß der Vorlagen ist noch ein Programm von Notstandsarbeiten, denen bald weitere in größerem Ausmaß folgen sollen, bemerkenswert. Auch eine Uebersticht, die Senator Leske über die Wohnungsbauten der letzten Jahre gab, fand allgemeines Interesse. Vielleicht war es sogar der letzte Rechnungsbuchbericht, den der Baueucom, den es bekanntlich nach Dresden zieht, vor seinem Scheiden aus Danzig erstattete.

Die Miskände in Vaental wurden von sozialdemokratischen Rednern eingehend beleuchtet. Für die sofortige Abhilfe war die bürgerliche Mehrheit nicht zu haben und so gingen die Anträge an den zuständigen Ausschuss.

Den Beschluß machte die Erwerbslosenfürsorge. Von der Stufen wurde eine Winterbeihilfe gefordert. Der Senat erklärte, kein Geld zu haben. Als ihm jedoch erwidert wurde, daß er dann nicht auf die Einnahmen aus dem Spielklub hätte verzichten dürfen, geriet er in Verlegenheit.

Die teilweise sehr heftigen Auseinandersetzungen fanden in der geheimen Sitzung, die sich bis gegen 9 1/2 Uhr ausdehnte, ihre gesteigerte Fortsetzung.

Gleich zu Beginn der Sitzung ergriff Senatpräsident Sahm zur Einführung der neugewählten parlamentarischen Senatoren kurz das Wort. Sodann gab Stadt-Vorsteher Brunze die Mitteilung des Stadtbürgermeisters über die Zustimmung zu dem Antrag der Stadtbürgermeisters zwecks Änderung des Tarifs der Wechselmünder Fahrkarte, der das hiesig bekanntlich schon mehrere Sitzungen beschäftigt hat, bekannt.

Stadt. Gen. Runze erklärte namens der sozialdemokratischen Fraktion, daß diese dem Beschluß ihre Zustimmung geben werde. Die Stadtbürgermeisters habe eine sofortige Herabsetzung des Fahrkart für Einzelfahrten auf 5 Pf. pro Person beschlossen. Da der Senat dieses Verlangen unberücksichtigt gelassen habe, die Verhinderung seiner Erfüllung jedoch notwendig erfordere, werde die sozialdemokratische Fraktion das Kompromiß, das durch die Vermittlungen zwischen Senat und Stadtbürgermeisters-Vorsteher zustande gekommen sei, ablehnen.

Senatpräsident Sahm hat sich mit dem Kompromiß zufrieden zu geben. Bei der Stadtbürgermeisters ebenso wie beim Senat möge das Bestreben vorhanden sein, die städtischen Angelegenheiten im eigenen Hause zu regeln, und nicht den Volkstag als Schlichtungsinstanz heranzuziehen.

Nachdem alle bürgerlichen Parteien ihren Umfassend gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten als erledigt betrachteten.

Nach Vornahme einiger Maßnahmen stand noch einmal die Bewilligung von Mitteln für die Fünfeinrückung des Neubaues der Stadt. Woher auf der Tagesordnung, Stadt. Gen. Vehrenndt erklärte, daß seine Fraktion auch diesbezügliche Vorlage ihre Zustimmung nicht geben könne, da sie zu dem gewichtig-wirtschaftlichen Unternehmen, das die Küche darstelle, kein Vertrauen habe. Die Vorlage wurde sodann gegen die Stimmen der Linken angenommen.

In einer längeren Debatte kam es über die Vorlage zwecks Ausführung von Tiefbauarbeiten als

Notstandsarbeiten zur Linderung der Arbeitslosigkeit.

Bestimmlich hat der Senat hierfür 75 000 Gulden von der Stadtbürgermeisters gefordert. Stadt. Dr. Hermann (lib.) stimmte der Vorlage zu, stellte jedoch im Interesse der sportlichen Betätigung der Jugend den Antrag, statt der Notstandsarbeiten auf dem Hagelsberg zur Fortsetzung des Grüngründels die Planung der Wäldchenstraße als einem Sportplatz vorzunehmen. Weiter beauftragte er die Planung des Großen Exerzierplatzes zur Schaffung eines neuen Sportplatzes.

Stadt. Gen. Runze erklärte, daß seine Fraktion der Vorlage zustimmen werde, ebenso dem ersten Antrag des Vorsteher. Er hat jedoch, zu prüfen, ob beide Projekte, Hagelsberg und Wäldchenstraße, nicht miteinander zu verbinden gängen. Den zweiten Antrag der Liberalen hat er abgelehnt. Es sei ungerath, zu behaupten, daß Danzig für den Sport nicht geeignet habe. Wenn Danzig in der Schaffung von Sportplätzen gegenüber anderen Großstädten zurückgeblieben sei, so sei das in erster Linie Schuld der städtischen Verwaltung vor dem Kriege. Das Veräurthe ist alles auf einmal nachzuholen, sei nicht möglich. Eine Planung der Märchenstraße würde jedoch eine unnötige Ausgabe sein, wenn man den Platz nicht sofort befestigt. Im ganzen wäre es wünschenswerter gewesen, wenn die Vorlage mehr Notstandsarbeiten umfaßt hätte.

In der weiteren Diskussion wurde gefordert, den Spielplatz in Neufahrwasser in den nächsten Jahren nicht mehr zu verpachten. Ferner wollten die Kommunisten einen Antrag auf Zahlung tarifmäßiger Wohn nach dem Tarif der Tiefbauarbeiten für die Notstandsarbeiten.

Oberbaurat Bierus hat, die Vorlage ohne Änderungen anzunehmen. Es handelte sich bei ihr nur um ein vorläufiges kleines Programm für Notstandsarbeiten.

ein größerer Programm sei noch in Vorbereitung.

Es ergab die Herkennung von Spielplätzen und umfangreiche Straßenarbeiten, u. a. Inangriffnahme des Baues der Oststraße. Die beiden liberalen Anträge hat er abgelehnt, ebenso den kommunistischen. Die Zahlung von Tariflöhnen für Notstandsarbeiten sei untragbar. Die Notstandsarbeiten seien wesentlich höher als die Erwerbslosenfürsorge.

In der Abstimmung wurde der erste Antrag des Stadt. Dr. Hermann angenommen, der zweite Antrag des Bauausschusses abgelehnt. Nachdem der kommunistische Antrag abgelehnt worden war, fand die Abstimmung des Baues. Eine Debatte bewilligte das Haus ferner Mittel zur In-

Handführung der Trinkwasserpumpe bei der Schule in Westlich-Neufahr.

Danzigs Ausgaben für den Wohnungsbau.

In der Anfrage des Stadt. Dr. Steinhoff (lib) über die Verwendung der Wohnungsbauabgabe gab Senator Dr. Leske folgende Auskunft:

Der Stadtkommune Danzig habe für den Wohnungsbau aus der Wohnungsteuer und Wohnungsbauabgabe zur Verfügung gestanden: 1923 Wohnungsteuer (November 23.—31. 3. 24) 321 790 Gulden, 1924 Wohnungsteuer 1 212 000 Gulden, 1925 Wohnungsteuer 1 671 600 Gulden, Wohnungsbauabgabe 3 181 400 Gulden, 1926 Wohnungsteuer bis 1. 12. 26 578 630 Gulden, Wohnungsbauabgabe bis 1. 12. 26 2 688 300 Gulden.

Aus diesen Mitteln sind, abgesehen von 1257 aus den Jahren 1920 bis 1923 stammenden Wohnungen, erbaut: 1924 382 Wohnungen, 1925 464 Wohnungen, 1926a 364 Wohnungen, 1926b 542 Wohnungen.

Für die zu 1926b genannten Wohnungen sind Baudarlehen für 1927 in Aussicht gestellt. Begonnen und zum Teil unter Dach gebracht sind hiervon rund 500 Wohnungen.

Für das Rechnungsjahr 1927 ist das Aufkommen der Wohnungsteuer mit 972 000 Gulden, der Wohnungsbauabgabe mit 1 320 000 Gulden in Ansatz gebracht worden. Die Wohn-



Wer da hat, dem wird gegeben! Geschenke an den Spielklub — für die Bedürftigen kein Geld.

nummersteuer ist bisher in voller Höhe des Aufkommens für den städtischen Wohnungsbau in Anspruch genommen worden.

Auf eine Anfrage erklärte Senator Leske weiter, daß etwa 25 000 Gulden für Verwaltungskosten verbraucht worden seien.

Eine weitere Anfrage beschäftigte sich mit dem Straßenbahnverkehr in Bröfen-Neufahrwasser — Danzig.

Allgemein kritisiert wurde, daß der Verkehr auf der genannten Strecke durch die neuen Hafenanlagen und durch die Eisenbahn außerordentlich behindert werde und stundenlange Verzögerungen erleide. Oberbaurat Bierus gab die Erklärung, daß der Freischichtweg dem Hafenausgang gehöre, der Senat also nicht zuständig sei. Die Verkehrsregelung sei Sache des Polizeipräsidenten, also keine städtische, sondern eine staatliche Angelegenheit. Stadt. Gen. Sierke wies darauf hin, daß die Strecke Danzig-Neufahrwasser u. a. weise habe, die schlechteste in Danzig überhaupt sei. Die Landespolizei müsse mit der polnischen Eisenbahndirektion in Verhandlungen eintreten, um die Erleichterung des Straßenbahnverkehrs durch die Eisenbahn zu regeln, was ihrer nicht schwer sei. Die Verwaltung sagte zu, die Angelegenheit mit den zuständigen Instanzen zu regeln.

Die Miskände in Vaental.

In einem Antrag forderte die sozialdemokratische Fraktion die Durchführung der Kanalisation, Verbesserung der Wasserversorgung und Straßenbeleuchtung in Vaental. Der Antrag wurde von Stadt. Gen. Runze begründet. Die Forderungen seien nicht neu. Vielmehr enthielten sie die Vorschläge, die man Vaental bei der Eingemeindung gemacht habe. Die Wohnverhältnisse in Vaental bilden einen unhaltbaren Zustand. Die Kloaken seien gefüllt und die Abwässer würden einfach auf die Straße geschüttet. Das dadurch leicht ansteckende Krankheits sich verbreiten könnten, könne nicht abgeleugnet werden. Ebenso sei die Wasserversorgung nicht abgedeckt. Das Wasser sei muffig und habe einen moorigen Bodensatz. Auch hier müßte Abhilfe geschaffen werden. Was die Straßenbeleuchtung betreffe, so sei festzustellen, daß inzwischen Abhilfe erfolgt ist.

Oberbaurat Bierus erklärte, daß der nächste Haushaltsplan bereits die Kanalisation, Verbesserung der Wasserversorgung und Straßenbeleuchtung in Vaental und Schellmühl werden folgen. Vaental könne jedoch fertiggestellt werden, wenn die Kanalisation in Bröfen fertiggestellt sei. Die Kanalisationsarbeiten in Bröfen kosten allein 1 200 000 Gulden. Man könne frühestens das Jahr 1928 als Termin für die Inangriffnahme der Kanalisationsarbeiten in Vaental ansetzen. Was die Wasserleitung betreffe, so könne diese erst durchgeführt werden, wenn die Kanalisation fertiggestellt sei. Für die Zwischenzeit neue Tiefbrunnen anzufassen, halte er nicht für gerathen.

Stadt. Gen. Runze gab seine Verwunderung über die Pläne des Tiefbauausschusses, von denen bisher niemand etwas gewußt habe, zum Ausdruck. Man solle jedoch versuchen möglichst alle Vororte zu befriedigen.

Es müßte nächstes Jahr bereits möglich gemacht werden, auch in Vaental mit den Kanalisationsarbeiten zu beginnen. In der Zwischenzeit werde sich die Aufstellung von Tiefbrunnen für Trinkwasser nicht umgehen lassen. Man müßte sich überhaupt wundern, daß die Gesundheitsverwaltung

nicht schon längst die gleiche Forderung aufgestellt habe. Der Antrag wurde sodann an den Bauausschuss überwiesen. Ein kommunistischer Antrag forderte sodann Fahrkartbestätigung an die in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Angehörigen aus den Vororten. Senator Runze erklärte, daß auch die Beamten, die in Vororten wohnen, das Fahrgeld nicht erstattet bekommen. Die Frage der Fahrgeldbestätigung der Arbeiter sei durch Tarifvertrag mit den Gewerkschaften geregelt. Sie bestimme, daß Fahrgeld nur bei vorübergehender Arbeit erstattet werde, bei ständiger dagegen aber nicht. — Der Antrag wurde dem Betriebsausschuss überwiesen.

Ein weiterer kommunistischer Antrag forderte die Gewährung einer

Wirtschaftsbeihilfe an Erwerbslose.

Staatsrat Dr. Wagner-Falk erklärte, daß der Senat zu dem Antrag noch nicht Stellung genommen habe. Doch könne er sehr wohl sagen, daß er eine ablehnende Haltung einnehmen werde. Durch Wegfall sei bestimmt, daß die Stadtgewerkschaften nicht berechtigt seien, Sonderbeihilfen an die Erwerbslosen zu gewähren. Statt der generellen Wirtschaftsbeihilfe hatte er, der Redner, eine Individualisierung bei der Verteilung der Wirtschaftsbeihilfe für notwendig.

Stadt. Gen. Vehrenndt vertrat die Ansicht, daß die Kommunisten sich die Begründung ihres Antrages etwas leicht gemacht hätten. Wie die individuelle Prüfung über die Notwendigkeit der Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe aussähe, beweise ein Fall, der sich unter vielen ähnlich in Neufahrwasser abgespielt habe. Dort habe ein Ermittlungsbeamter einer Frau, die einen Antrag auf Wohlfahrtsunterstützung gestellt hatte, erklärt, daß kein Geld vorhanden sei, da die Sozialdemokraten während ihrer Regierungszeit alles verwirtschaftet hätten. Dieser Fall allein zeige, welcher Geist im Wohlfahrtsamt herrsche. Am liebsten verlange,

daß die Stadt auf die ihr zustehenden Beiträge aus der Kasino-Gesellschaft Popoff in Höhe von 300 000 Gulden verzichtet habe.

damit der Bau des Kasinohotels fortgesetzt werden könne. Das Geld hätte man besser für Wohlfahrtszwecke verwenden sollen.

Senator Dr. Bierucki erklärte, daß die Frage bereits vor Inangriffnahme des Baues des Kasino-Gesellschaft durch drei für die Verteilung des Geldes zuständigen Gesellschaften geregelt sei.

Stadt. Gen. Runze betonte, daß diese Mitteilungen unzutreffend seien. Der Senat hätte nicht eigenmächtig auf die Einnahmen verzichten dürfen. Die Sache soll im übrigen durch den Kammereauschuss geklärt werden. — In der Abstimmung wurde der kommunistische Antrag mit 21 gegen 18 sozialdemokratische und kommunistische Stimmen abgelehnt. — Schluß der öffentlichen Sitzung 7 1/2 Uhr.

Ein Konkurs, der zum Himmel stinkt.

Wie bei der Firma Diegner gewirtschaftet wurde.

In Danziger Handelskreisen ist in den letzten Tagen der Konkurs der Firma Bruno Diegner vielfach erörtert worden. Die kürzlich stattgefundene Gläubigerversammlung förderte wenig erbauliche Dinge zutage. Wie aus Zeitungsberichten hervorgeht, soll der gewählte Gläubigerausschuss festgestellt haben, daß die Firma in den beiden ersten Jahren nach beendeter Inflation gut abschnitt. Dennoch stehen heute die Passiven der Firma in Höhe von über 500 000 Gulden gegenüber zwei fahsthaften Aktivposten von etwa 100 000 Gulden einem über. Wie uns nun von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hatte die Firma im Laufe der letzten drei Jahre keineswegs solche Verluste, die eine derartige Bilanz rechtfertigen könnten. Vielmehr ist der Bankrott der Firma auf die riesenhaften privaten Ausgaben des Geschäftsinhabers und seines Prokuristen zurückzuführen, die im Laufe von nicht ganz drei Jahren über 300 000 Gulden verbraucht haben.

Ueber die „Lätigkeit“ dieser Firma werden Tatsachen bekannt, die die Gründe des Zusammenbruchs in grellem Licht beleuchten. Unter anderem hat sich die Firma von verschiedenen Landwirten in Tren und Glauben Wechselformulare „zur Sicherung“ unterzeichnen lassen, und zwar auf Beträge von 600 bis 20 000 Gulden. Diese Wechsel wurden diskontiert und das Geld in insgesamt etwa 50 000 Gulden, in die Tasche des Inhabers gesteckt. Die Unterzeichner sind also gezwungen, diese Wechsel aufzutausen. Ferner hat die Firma von einigen Landwirten aus dem Freistaat Getreide lagern lassen, die Lagercheine aus sich genommen, kombarbiert und das Geld verausgabt, so daß die Besitzer des Getreides gezwungen sind, diese Lagercheine wieder einzulösen. Auch hat die Firma die einige Wechselschulden von Landwirten sich hypothetisch in das Grundbuch als Gläubiger eintragen lassen und später die Grundbuchguthaben verpfändet, so daß die Schuldner nunmehr zweifach zahlen müssen. Es handelt sich hierbei um etwa 60 000 Gulden. Die Firma tätigte außerdem Verkäufe, ohne das Geld in die Kasse einzutragen. Der Inhaber verwendete es in Höhe von 15 000 Gulden lediglich für seinen Privatgebrauch.

Die Auslichten auf eine Regelung der Schulden sind sehr gering, im besten Fall könnte es sich um etwa 20 Prozent handeln. Trotz dieser zutagegetriebenen Tatsachen, die nicht nur die Betroffenen materiell schwer schädigten, sondern auch das Ansehen der ganzen Danziger Kaufmannschaft im allgemeinen aufs schwerste schädigt. Wenn sich ein Arbeiter längt mit einigen Arbeitern in einem Kohlengeschäft der Fall war — erlaubte, den rückständigen Lohn von dem für den Arbeitgeber entfallenen Gelde abzuziehen, wird er mit einigen Monaten Gefängnis bestraft. Dagegen wird hier, wo es sich um einen deutschnationalen Kaufmann handelt, geschwiegen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorherige: Heiter bis wolke, mäßige nördliche Winde, weiterer Frost. Tagelüber etwas wärmer. — Maximum des gestrigen Tages: 5,0; Minimum der letzten Nacht: —0,5.

Die Wollan gibt ihr Opfer wieder heraus. Seit dem 16. November wird der 57 Jahre alte Waiskint. Er war zuletzt, vom Schleppeudampfer „Waiskint“, vermisst. Er war in angestrebtem Zustand auf der Schifferlei gesehen worden. Man nahm damals an, daß S. in die Wollan gefallen und ertrunken sei. Die Wollan hat sich bestätigt, denn S. ist jetzt in der Nähe des Landesdammes aus dem Wasser gezogen worden.

Die Weihnachtsferien im Freistaat Danzig dauern nach der gesetzlichen Ferienordnung 15 Tage. Der Unterricht wird in allen höheren Mittelschulen, sowie in städtischen Stadt- und Landschulen am Mittwoch, dem 22. Dezember, mittags, geschlossen und beginnt am Freitag, dem 7. Januar 1927.

Aus dem Osten

In der Baderkette erstickt.

Der 63jährige Schuhmachermeister Karl Marquardt in Königsberg wollte am Montagabend in seiner Wohnung ein Bad nehmen. Da er verhältnismäßig lange in dem Baderaume verweilte, sah schließlich seine Frau nach ihm und fand ihn bewußtlos neben der Baderkette auf dem Fußboden liegen. Ein zu Hilfe gerufener Flurnachbar verpörrte starken Gasgeruch im Baderaum. Die Samariter der Feuerwehr stellten über eine Stunde Wiederbelebungsversuche an, die jedoch ohne Erfolg blieben. Ein in der Nähe wohnender Arzt stellte den Tod fest.

Die Kindesleiche im Nachtschiff.

Unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet wurde in Allenstein Elise Sando, Tochter des vor drei Wochen verstorbenen Stabsoberzahnmeisters a. D. Sando. Dieser starb an dem Tage vormittags plötzlich. Am Nachmittag gab seine Tochter Elise in der Wohnung einem Kind das Leben, das sie gleich danach getötet und beseitigt haben soll. Anfangs blieb die Angelegenheit geheim, wurde aber zufällig bekannt; man forschte nach dem Mörder und fand dessen Leiche im Nachtschiff der Elise Sando wohlverpackt. Die Leichenschau ergab einmündig, daß das Kind bei der Geburt gelehrt hat und durch Erwürgen umgebracht ist. Die Beschuldigte ist geständig.

Das Urteil im Senftenberger Stadtbankprozeß.

Nach sechslägiger Verhandlung wurde Dienstag das Urteil im Senftenberger Stadtbankprozeß gesprochen. Angeklagt sind neun Angestellte der Stadtbank wegen Untreue, Amtsunterschlagung, schwerer Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung und schwerer Urkundenfälschung. Verurteilt wurde Bankdirektor Lohbe zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, vier weitere Angeklagte, der Kassierer, der Rentant, ein Sekretär und ein Buchhalter der Sparkasse, erhielten Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren, ein weiterer Sekretär 300 Mark Geldstrafe, ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Pr.-Eulau. Selbstmordversuch des flüchtenden Einbrechers. Dem Gutsschmied Squar von hier wurden in letzter Zeit mehrfach aus der Stube Geldbeträge gestohlen. Auch am 10. waren ihm wieder 25 Mark mittels Einbruchs entwendet worden. Ein Handlungsgehilfe am Sonntagabend den Täter in der Person des Metzgerlehrlings Rogge aus Udermannen und fand auch den größten Teil des gestohlenen Geldes bei ihm vor. Während der Beamte nun bei der weiteren Durchsicherung der Schlafkammer des jungen Burjahn war, entspann dieser plötzlich und tief querselbst. Als bei der sofortigen Verfolgung der Flüchtling sich verloren sah, brachte er sich mit einem Rasiermesser tiefe Schnitte am Hals bei, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Schwerverletzte, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, wurde dem Kreiskrankenhaus Fr.-Eulau angeführt.

Ynd. Strafantrag gegen die Ynder Zeitung. Auf Grund eines am 11. November in der Ynder Zeitung erschienenen Artikels „Eine ungläubige Entgleisung“ hat der preussische Ministerpräsident Braun gegen den verantwortlichen Redakteur der Ynder Zeitung, Alfred v. Terzi, Strafantrag wegen Verleumdung gestellt.

Wollstein. Ein garstiges Schwindelmander keipete sich ein angeblühler Bräutigam aus dem Dorfe Jaromierz in dem Städtchen Wollstein. Er sprach bei familiären Besuchen vor und engagierte sie für seinen in acht Tagen stattfindenden Hochzeitstag, ohne das die eine von der anderen wußte. Nun hatte der Herr Bräutigam aber schon Besorgungen für die Hochzeit zu machen und konnte es nicht weiter überraschen, daß ihm dabei das Geld ausging. Selbstverständlich hatten die Hochzeiten gern mit 20 Klein aus. Nicht gering war ihre Ueberraschung, als sie in großer Zahl acht Tage später in Jaromierz eintrafen und hier feststellen mußten, daß es dort weder einen Bräutigam, noch eine Braut des von ihm angegebenen Namens gab. Die Frauen lockten nun auch, aber nicht zur Hochzeit, sondern vor Wut.

König. Tödlischer Unfall. Auf einem Gute unweit von Frankenhagen im Kreise König hatte eine Frau Milch gefoch, die sie in einem Topf auf den Fußboden setzte. Der Zufall wollte es, daß das auf dem Boden spielende zweijährige Kind der Frau stolperte und in die

loehende Milch hineinfiel. Das Kind wurde hierbei derart verbrüht, daß es kurze Zeit darauf starb.

Polen. Freigabe der von Polen beschlagnahmten Anstaltungsgelder. Vom Ostbund wird mitgeteilt: Die von Ausländern, Unternehmern usw. feinerzeit in der Rolle der früheren Anstaltungskommission in Polen hinterlegten und bisher von der polnischen Regierung beschlagnahmten Sicherheiten, sind jetzt von dem polnischen Bezirks-Landamt freigegeben worden.

Aus aller Welt

Die Katastrophe in St. Auban.

23 Tote.

Wie Havas aus Digne meldet, beträgt die Zahl der bei der Explosionskatastrophe in St. Auban ums Leben gekommene Personen 23. Die meisten der tödlich verunglückten Arbeiter stammten aus Algerien, Tunesien und Polen sein. Es ist jedoch zu befürchten, daß noch weitere Arbeiter ihren tödlichen Verletzungen erliegen werden. 30 Personen sind durch die ausströmenden Chlorgasen schwer vergiftet worden. 40 Arbeiter sind außerdem schwer verletzt. 2 Behälter von je 10 Kubikmeter flüchtigem Chlor sind explodiert. Die Aufbaumensarbeiten sind wegen der noch ausströmenden Chlorgasen sehr gefährlich. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.

In der Umgebung von Odesa wurden infolge Explosion eines aus der Kriegszeit stammenden nur halb in der Erde liegenden Artilleriegeschosses bei einer Exerzierübung 4 Menschen getötet und 18 verletzt, darunter 8 schwer.

Der abgehandelte Fuß des Ingenieurs.

Die Affäre Maret.

Wie verlautet, hat Dienstag die Gerichtsbehörde in der Sache des Ingenieurs Emil Maret, der von einer Versicherungsgesellschaft beschuldigt wird, sich durch Artstiche seinen Fuß abgehandelt zu haben, um in den Besitz einer Milliardensumme zu gelangen, auf die er sich hatte versichern lassen, die Verhaftung sowohl Marets wie seiner Frau, seiner Schwester und der Frau eines Epitallieners angeordnet, der unter dem Verdacht falscher Zeugenaussage in Haft genommen worden war.

Revision im Prozeß Donner. Die im Donner-Prozeß zum Tode verurteilten beiden Angeklagten werden laut „Vossischer Zeitung“ gegen das Urteil Revision einlegen.

Beisatz und Brandstiftung. Montagabend fand man einen Reisenden aus Heidelberg in schwerer Ohnmacht auf dem Nordheimer Bahnhöf. Er war im Leipziger Zug das Opfer eines Raubüberfalls geworden. Es wurde ihm die Brieftasche, sowie Uhr und sämtliche Gepäck geraubt. Der junge Mann liegt noch ohne Besinnung im Krankenhaus.

Scharlachkrankheiten in Berlin. In dem Berliner nördlichen Vorort für Obdachlose in der Wiesenstraße, wo gegenwärtig etwa 30 obdachlose Schnitterfamilien mit ihren Kindern untergebracht sind, sind Scharlachfälle in größerer Zahl vorgekommen. 19 erkrankte Kinder mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Verhaftung einer Bande von Güterwagen Dieben. Eine Bande von Dieben, deren Spezialität es war, im Westen Berlins auf langsamere fahrende Güterzüge aufzuspringen und die Wagen zu berauben, ist von der Polizei verhaftet und ihr Versteck aufgedeckt worden. Der Bande gehören ein ehemaliger Gutsinspektor und ein Arbeiter an, der als berühmter Wilderer bekannt ist. Die Ermittlungen werden noch fortgesetzt.

Ein Berliner Deshabant in Oms verhaftet. Ein Angestellter einer kleineren Berliner Bank, der Effekten veruntreut hatte und mit 50 000 Mark im Flugzuge nach Kopenhagen und von dort nach Oslo geflohen war, ist in Oslo verhaftet worden. Er besaß noch den größeren Teil seines Vargeldes und eine ganze Reihe unterjochener Goldhandbriefe.

Ein Kaufmannslehrling kauft chemische Rezepte. Nach einer Blättermeldung aus München eignete sich ein Kaufmannslehrling der chemischen Fabrik in Erlau Rezepte und Muster an, die er mit einem Freunde verschiedenen Firmen zum Preise von 30 000 bis 100 000 Mark anbot. Darunter befand sich auch eine Fikale seiner Firma, die seine Bekanntschaft veranlaßte.

Der Brand im anstraffischen Busch gelöscht.

Die Feuerwehr ist des Brandes im Buschgebiet Herr geworden. Die von den Flammen bedrohte Stadt Aelbing ist gerettet worden.

Die großen Waldbrände, die im Kaukasus im Kreise Suzum ausgebrochen waren und sich weit auszubreiten drohten, sind infolge anhaltender Regengüsse gelöscht worden.

Zugzusammenstoß in Frankreich.

Zwei Tote, zehn Verletzte.

Dienstag früh stieß in der Nähe von Saint Quentin ein Güterzug auf einen alleinziehenden Wagen, der sich von einem anderen Zuge gelöst hatte. Einige Minuten später fuhr ein Personenzug auf den Güterzug auf. Unter den Trümmern wurden zwei Tote geborgen. Zehn Personen wurden verletzt, davon fünf schwer.

Todesurteil im Deister Mordprozeß.

Nachdem der Verteidiger auf Totschlag plädiert hatte, verurteilte der Gerichtshof nach 1 1/2 stündiger Beratung am Dienstag folgendes Urteil: Felix Dymkowsky ist des Mordes an dem Förster Meier schuldig und wird zum Tode und wegen Verbrechen nach § 211 des Strafgesetzbuchs zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust verurteilt.

Montag wurde in Oera der Dienstknecht Maxfel aus Regenbürg, der im Juli seine Geliebte ermordet hatte, weil sie ein Kind erwartete, zum Tode verurteilt.

Die unterirdische Diebeswohnung. Wie die Blätter melden, wurde Dienstag im Forst bei Ertner durch einen Förster eine unterirdische Höhle entdeckt, die eine vollständige, komfortable Wohnsitzsiedlung und Lebensmittelvorräte für mehrere Wochen enthielt, alles Dinge, die aus der Umgebung gestohlen waren. Der Bewohner der Höhle, ein schwer verletzter Verbrecher, wurde verhaftet. Ein großer Leiterwagen hat nicht ausgereicht, um alles Diebesgut auf einmal auf die Polizeiwache zu überführen.

Der Diebstahl im Dablemer Reichsfinanzamt. Von dem bei dem kürzlich verübten Diebstahl im Dablemer Reichsfinanzamt erbeuteten Jagartefenbeständen im Betrage von 400 000 Mark ist bisher noch kein Stück aufgefunden worden. Es scheint, daß die Verbrecher keine Berliner, sondern auswärtige Spezialisten sind. Wahrscheinlich befindet sich alles schon in den Händen von Banderolenchiebern in Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig oder Dresden.

Der Strafantrag gegen Holzmann. In dem seit Wochen im Monit gegen den einzigen Generaldirektor Holzmann laufenden Prozeß beantragte der Anklagevertreter gestern gegen Holzmann wegen Betruges, Beamtenbestechung und Erpressung eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Der Staatsanwalt schlug ferner vor, die Gefängnisstrafe, die Holzmann kürzlich in dem Antitaker-Prozeß erhielt, und die neuerliche Strafe in eine Gesamtstrafe von 2 1/2 Jahren Gefängnis aufzusammeln, wovon 1 Jahr 8 Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten sollen.

Versammlungs-Anzeiger

D. M. B. Klemmer und Inskallateure. Mittwoch, den 15. Dezember, abends 6 1/2 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Mittwoch, den 15. Dezember 1926: Kurzausgang im Messehaus F, Ballgasse, Eingang Jollant. Pünktliches Erscheinen aller Teilnehmer dringend notwendig.

Achtung! Freidenker! Die Mitgliederversammlung, die am 9. Dezember nicht zu Ende ging, findet am Donnerstag, den 16. Dezember, abends 6 Uhr, in der Petrichule Panfabrik statt. Mitgliedsbuch legitimiert.

Frauenkommission und Ausschuss. Freitag, 2 Uhr, Messehaus (Kinderheim) zum Baden der Weihnachtspäckchen.

Achtung! Arbeiter-Radio-Gemeinschaft. Donnerstags, den 16. Dezember, abends 7 Uhr, im Vorkraum, u. L. Diele, Töpfergasse: Mitgliederversammlung.

DIE JAGD NACH DER BRAUT

EINE GESCHICHTE ZWISCHEN LACHEN UND WEINEN VON ALFRED SCHROKAUER

12

„Kennen Sie das?“
„Natürlich“, entgegnete sie harmlos. „Stauben Sie, ich kenne meine eigene Maschinenschrift nicht.“
„Bobbo getrunn, erkrankt, vereitelt.“
„Hoot war über jeden Triumph über den kranken Vater erhaben.“

Er wandte sein Auge von Elinor Mall.
„Sie haben also diesen Brief geschrieben?“
„Ihre Zeitung ist wohl ein bisschen arg lang, mein Herr“, erwiderte sie. „Mich dünkt, ich habe Ihnen das schon einmal ausgegeben.“

„Bob verhartete noch immer in artifiziellem Zustande.“
„Und wo ist die junge Dame?“
„Das werden Sie erfahren, sobald die 30 000 Dollar gezahlt sind.“
„Sie scheinen mir reichlich naiv, mein gutes Kind“, höhnte Silla.

„So leicht verdient man heutzutage ein kleines Vermögen denn doch nicht. Zunächst holen Sie mal Ihren Hut. Dann wollen wir uns hinter schwebende Gardinen weiter unterhalten.“

„Ganz wie Sie befehlen, Herr Polizist. Ich hoffe nur, es entgeht Ihrem Scharfma nicht, daß Sie durch diese freundschaftliche Einladung die Lage der jungen Dame leichtfertig gefährden – höchst gefährden geradezu.“

Jetzt war Bob aufgestand. Vor allem sein Gehirn. Er beugte sich allmählich, wenn auch schwer, widerstrebend und mit Bedauern, daß diese hübsche – sehr hübsche – junge Dame doch wohl eine Verbrecherin, sogar eine recht feste – war. Es litt leidet nicht mehr den wenigsten Zweifel, daß er in ihr das Mitglied einer gefährlichen Bande vor sich hatte. Und doch war sein Herz von dieser Annahm und Achtung, die in mehr als vortem Wiberprache zu ihrer hübschen Unverschämtheit, selbstig gerührt. Gewacht wie nie zuvor. Kein Gefühl von Abstoßen war in ihm, wertwärtigerweise. Nur Mitleid und Trauer über diese junge Verkommenheit. Daher suchte er zu vermitteln.

„Er trat wieder vor und sagte so inbrünstig wie nur möglich: „Miß Mall, ich begreife Sie nicht. Geben Sie das unerbittliche Urteyl, das Sie begehen, denn nicht ein! Einen

Menschen gewaltiam seiner Freiheit berauben. Einen alten Mann erpressen!“

„Wenn Ihnen der alte Mann so leid tut, zahlen Sie doch die Bagatelle“, kam die trockene, schlagerliche Antwort.

„Ja das alles, was Sie empfinden?“ fuhr er warm und eindringlich fort. „Aber Sie kein Gefühl mehr für Recht und Unrecht? Haben Sie kein Erbarmen mit der gefallenen jungen Dame, die sicher vor Angst vergeht?“

„Wer sind Sie denn überhaupt?“ fragte Elinor Mall und betrachtete ihn augenicht von den blonden, glatt zurückgekämmten Haaren bis zu den Sandhufen.

„Mein Name ist Robert Broof“, stellte Bob sich im Zwange der Gewohheit höflich vor.

„Und was führt Sie die junge Dame?“

„Sie ist – meine – Braut“, gestand Broof matt.

Bei dem Worte „Braut“ hatte Silla einen dumosen, wilden Laut von sich gegeben. Robert aber blieb keine Zeit, sich nach ihm umzuwenden. Denn Elinor sah ihn durchdringend an und fragte impertinent:

„So – ja – Ihre Braut? Da Leben Sie sie wohl sehr?“

„Selbstverständlich“, entgegnete er, wenig überzeugend.

„Und da saubere Sie, die hübschen 30 000 Dollar zu zahlen?“ So ein Knicker. Die arme Frau wird es ja herrlich bei Ihnen haben.“

Hier trat Hoot, der seine vernichtende Ueberraschung über Bob's Bekenntnis inzwischen heldenhaft niedergeschwungen hatte, wieder in das Gespräch.

„Wenn Sie mit Ihrem Vandalen zu Ende sind“, knurrte er bösig, „dann ich wohl endlich zur Verhaftung der Dame überreiten.“

„Er zog ein paar häßliche Sandhufen aus der Tasche.“

„Sind diese häßlichen Urmbänder für mich bestimmt“, fragte sie schelmisch.

„Abermals.“

„Sie predigte ihm willig beide Arme entgegen. Da sah Bob, wie schön diese Glieder waren. Schön, fein, zart, mit beglückenden Gelenken und Händen.“

„Legen Sie mir ruhig Ihren Schwand an“, forderte sie dreist. „Aber wenn der Braut dieses warmen Herrn etwas Beschäftliches bequelet, dann bitte, geben Sie nicht mir die Schuld.“

„Nieder schloß Bob sich bewegte einzuziehen.“

„Verzeihen Sie mir, Hoot, wenn ich abermals Bedenken gegen Ihr Verbot anführe“, rief er, denn ihm schwebte bei dem Gedanken, daß diese erbarungslosen Eimen sich um diese geschäftlichen Gelenke schreien sollten. Sie sind der Kuchmann. Aber mir scheint doch, Miß Mall hat recht. Durch solche Härte gefährden wir nur Florence – ich meine Bräu-

lein Konrad. Wollen wir es doch nicht lieber in Güte verurteilen?“

„Sie scheinen sehr verständig, junger Mann“, lobte Elinor.

„Ja ja, Sie sind ja auch feiner von der Polizei.“

„Wortlos sahste Hoot brutal ihre rechte Hand.“

„Die rohe Geite tat Broof weh.“

„Miß Mall“, flehte er, „leiten Sie vernünftig! Geben Sie die Dame heraus.“

„Alina!“ machte das Schloß der Sandhufel.

„Elinor hob den Arm und betrachtete kritisch das Gelenk.“

„Stehst mir ganz gut.“ lächelte sie, „finden Sie nicht? Es sieht geradezu.“

„Sie wandte sich an Broof. Er wurde immer loyischer.“

„Dieses unverfrorene Benehmen! Im Angesicht des Gefängnisses! Welch ein erschütternder Abgrund von Barmherzigkeit tat sich da vor seinen unerschrockenen Augen auf! In welchem Mörderminkel mußte dieses betragenswerte Geschöpf aufgewachsen sein, daß ihm jedes Gefühl für Scham und Moral entschwunden war! Dieses mittelberrende Wesen! Und plötzlich rief er:

„Geben mir ihr 10 000 Dollar, Hoot, und die Sache ist erledigt.“

„Bill warf ihm nur einen stummen Blick zu. Doch er sprach Bände.“

„Das Mädchen aber sagte: „Sie sollten sich schämen, Herr Broof, daß Ihre Braut Ihnen nicht einmal 30 000 Dollar wert ist.“

„Alina!“ machte die zweite Sandhufel.

„So“, nickte Hoot, „und nun bewachen Sie die Dame gut.“

„Er werde inzwischen das Haus verlassen.“

„Er zog den Revolver und verließ das Zimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

Wollen Sie Ihr Wohlbefinden fördern?

Dann trinken Sie täglich den echten

Kathreiners Malzkaffee!

Jagdbentener im bolivianischen Urwald.

Von Rudolf Dienst.

Zweimal während unserer Abwesenheit auf der Estancia hatte der Jaguar, der Tiger der Kreolen, ein Kalb zerissen, und jedesmal war ich mit dem Capataz, der schon mehr als ein Duzend der großen Katzen auf seiner Schutzliste hat, und den Hundstuden hinausgegangen, den Räuber zu jagen.

Schon von weitem zeigen die Eucos, die Kadzeier, den Ort an, wo das tote Kalb, oder vielmehr sein Skelett liegt, denn gar schnell räumt die fliegende Sanitätspolizei dort unten auf, wartet kaum, ob der Herr Tiger sein Mahl beendet hat, drängt frisch herbei, sobald er den Rücken wendet, und schnappt nach den besten Wiffen, bis der Tiger heulend vor Wut, in grotesken Luftsprüngen mit vergeblichen Tatenstößen einen der Bande zu erwischen sucht. Dann bequemen sie sich wohl, zu den umstehenden Bäumen hinaufzuplatzern — auf ein paar Minuten freilich nur, bis sie wieder herunterfallen und, kahlköpfig und widerlich anzusehen, in ungelassenen Hockern herbeikommen, um dasselbe Spiel von neuem zu beginnen.

Beim ersten Versuch gelang es zwar beinahe. Der Capataz hatte des Morgens bei seinem Rundritt die die Unrat anzeigenden Kadzeier bemerkt und alsbald tat am Rande einer ausgedehnten Bauminsel liegende, angegriffene Kalb gefunden. Ganz gewiß hatte sich der Tiger in der Finsternis zur Ruhe gelegt. Er liebte es nicht, mit vollem Panzen weiterzutrotten, zieht auch vor, in der Nähe seiner Beute zu bleiben, von der er in der Regel ein zweites Mal frisst, das heißt, wenn die Eucos ihn etwas übriggelassen haben.

Leider waren wir erst um 4 Uhr nachmittags weggekommen. Der Capataz hatte viel zu tun gehabt und zu guter Letzt noch Zeit damit verdedelt, seine Machete zu schleifen.

womit dem Tiger die Dede abgestreift werden sollte.

Aber die Kürbengerer hängen keinen, sie hätten ihn denn zuvor.

Da der Tag bedeckt war und kühl, die Bauminsel nur eine halbe Stunde von den Häusern entfernt war, hatten wir vorgezogen, zu Fuß zu gehen, um keine Scherereien mit den Mulas zu haben. Ich schritt schon ganz zuversichtlich neben dem Capataz her. Bei mir denkend: Na, wenn der Mann schon das Messer zum Fellabziehen schleift, muß er doch allerdings Sicherheit haben, daß wir den Tiger finden und — auch erlegen.

„Tigerjagen ist so einfach wie Taubenschießen,“ meinte denn auch der halbblütige Dionisio, der als der beste Tigerjäger in der Umgegend gilt, „das heißt, wenn der Tiger vor den Hundstuden aufbäumt. Diese Bauminseln hier sind so dicht, daß Sie auf höchstens sechs bis acht Meter den Tiger zu sehen bekommen. Fehlen können Sie gar nicht. Sehen Sie ihm ruhig die Krugel zwischen die Lichter. Dann ist er tot, bevor er auf die Erde herabfällt.“

„Sechs bis acht Meter?“, dachte ich halb laut, „das ist aber reichlich nahe, da hat er mich ja mit einem Sprung, wenn ihn die Luft ankommt, zu springen.“

„Ganz anders wird aber die Sache,“ fuhr Dionisio fort, „dabei immer mächtig aufschreitend, wenn der Tiger „bravo“ ist und sich den Hundstuden auf dem Boden stellt. Das Unterholz in den Finsternis ist manchmal so dicht, daß man selbst auf ein paar Meter Entfernung nicht genau die Stellung des Tieres erkennen kann und ihm auf den Körper schießen muß, und das ist allemal ein heillofes Wagnis. Und er knüpft sein Gemüht auf und zeigte mir an den Schultern lange weißliche vernarbte Streifen, die Spuren der Krallen eines Tigers. „Ich hatte dem Kerl einen guten Schuß gegeben,“ meinte Dionisio, „aber er übersprang die Hunde. Kam vor mir auf dem Boden an, richtete sich auf den Hinterläufen auf und fuhr mit beiden Taten nach den Schultern, mit dem weitgeöffneten Rachen nach der Kehle.“

„Pero no le tenia miedo,“ erwiderte ich der bärenstarke Dionisio, in der Erinnerung warm werden. „Ein Baum frückte mir glücklicherweise den Rücken beim Absprung, so daß ich nicht umfiel; ich faste den Tiger

instinktiv mit beiden Händen an der Gurgel,

um ihn von mir abzudrücken, und schrie wie ein Befehlener auf ihn los. Und da ließ er von mir ab — die Hunde zwackten ihn auch wohl reichlich von hinten — und verschwand im Unterholz. — Schießen Sie also lieber nie auf den Körper!“ Ich sah die Belehrung in ernstem Tone.

So gehöhrend vorbereitet, kamen wir bei dem halbaufgegriffenen Kalb an; die Hunde nahmen auch sofort die Spur des Tigers an. Sinein gingen in die Bauminsel, die so dicht bestanden war, daß das jorschende Auge kaum einige Meter in den Wall von Grün eindringen konnte. Bald wurde es indeß hell, geräuschiger — Stangenholz machte den gestrippartigen Unterholz Platz — dazwischen hohes Gras. Der Tiger muß hier Duergänge gemacht haben. Schnoppernd und spürend verbreiten die Hunde sich nach allen Seiten.

Doch da — da vor uns im Gras wird etwas Lebendiges, die Hunde sofort mit lautem Gebläse darauf zu. Seitlich vor uns vorbei jagt es — ein großes Tier muß es sein, das Gras ist wildbewegte Wellen — und dann ist alles vorbei, in ... zwei Sekunden. Bald verhält auch das Gebläse der Hunde in der Ferne. Nach einer Viertelstunde kommen sie zurück — beschämt, — sie haben den Tiger nicht gestellt.

Die Büsche hat mir in der Hand gezuckt, dem unsichtbar an uns vorüberstürmenden Tiger auf gut Glück eine Angel anzutragen, und doch hab ich's gelassen. — Dionisio hatte ja so dringend gewarnt. — Vereuen in ich's heute noch, daß ich nicht geschossen! Wir waren doch zu zweit — und — que caramba ...

Auf dem Rückweg machten wir noch — auf weite Entfernung — einen der einfüßlerisch hausenden großen brandroten Wölfe — von den Benianos Vorocht genannt — hoch, der vor den Hundstuden in mächtigen Sähen durch das Gras sprang — und wieder ich's nicht — und wieder konnten die Hunde das flüchtige Bild nicht fassen.

In jenem Abend bin ich recht mißmutig nach Hause gegangen! Nach dem Tiger waren wir ausgezogen, hatten den letzten roten Wolf zu Gesicht bekommen und brachten das ganze Jagdbeute ein armelina Würstchen nach Hause, daß die Hunde aufgefressen und wir am Schwanz aus seinem Loch gezogen, bevor es sich tiefer eingraben konnte.

(Mit besond. Erlaubnis des Verlages Strecker & Schröder, Stuttgart, dem Buche „Im dunkelsten Bolivia“ von Rudolf Dienst entnommen.)

Die legendäre Statue.

Eine Klage vor dem Varietétheatergericht.

Claire Baurows Name leuchtete in der Haller-Revue. Dann stieß die „Belle 505“ ihren Siegeszug in Wien. Dort erkrankte Claire Baurow schwer und mußte in ein Krankenhaus, während Haller mit seiner Revue nach Dresden reiste. Acht Tage wurde „Belle 505“ mit großem Erfolg in Dres-

den gespielt, als die kranke Tänzerin in Wien lag, daß sie noch immer in Dresden gastierte.

Ein heftiger Deseheuenwechsel folgte auf das Ersuchen der Tänzerin, das Mißverständnis aufzuklären. Sie gab die Sache ihrem Anwalt, der Haller auf Schadenersatz in Höhe von 6000 Mark bei dem Varietétheatergericht verklagte. Der Schadenersatzanspruch wurde damit begründet, daß die Vertreterin der Baurow gegenseitliche Anfechtung über die Art des Tanzes hatte. So tanzte die falsche Claire den von der echten Claire abgelegten Spikentanz. Ein amerikanischer Graf als Claire Baurow zappelte auf der Bühne herum, folgeschwie-

gen von jeder Kritik. Die Baurow, die einen Tanzabend in Dresden zu veranstalten beabsichtigte, sah sich in ihrem künstlerischen Aufgeschüttel.

Haller vertiefte sich auf seine Vorrede, die er in Dresden vor der Erkrankung der Künstlerin gemacht hatte, und auf die Anfechtung im Theater, die von der Erkrankung der Künstlerin mittelste. Leider sind diese Anfechtungen von der Kritik, die nicht einmal schlecht war, nicht gelesen worden. Das Varietétheatergericht verurteilte Haller zu einem Schadenersatz von 1200 Mark, wobei die Monatsgage der Künstlerin zugrunde gelegt wurde.



Der Ritter von 1926.

Baseballmatch in Newyork.

Die Baseballwettkämpfe sind in Amerika noch populärer als die Fußballkämpfe. Die Zuschauerermengen zählen oft nach vielen Zehntausenden. Die Spieler, die mit Sturzhelmen zum Schutz gegen Kopfverletzungen ausgerüstet sind, bieten ein fast mittelalterliches Bild. — Unser Bild zeigt eine interessante Szene aus einem Baseballwettkampf in der Newyorker City, den die Mannschaft Notre Dame mit 13 : 7 gewann.

Die Bank von Monte Carlo gesprengt.

600 000 Goldmark Gewinn.

Die erste Spielfestsetzung der Saison im Kasino von Monte Carlo ist jetzt Ereignis geworden. Unter besonders dramatischen Begleitumständen wurde dort die Bank an einem Nachmittage zweimal gesprengt, und die allfälligen Gewinner verließen unter allgemeiner Erregung mit einem Gewinn von nicht weniger als 600 000 Goldmark das Kasino. Der Erfolg wurde in der „Salle Privee“ an einem Trente-et-Quarante-Tisch erzielt. Die Sieger über die Bank waren vier Vertreter und ein halbes Duzend englischer Damen und Herren. Auf die Nachricht hin strömten aus allen Räumen die Leute in den Saal, wo sich die Sentation abgespielt hatte, und im Handumdrehen waren dort 200 Personen versammelt, die sich im Schwelche ihres Angesichts bemühten, ihr Geld anzubringen und das Glück noch einmal herauszufordern.

Der Briefwechsel des Herrn Jürgens.

In einer Anfrage im preussischen Landtag an die Regierung ist darauf verwiesen, daß der in Untersuchungshaft befindliche Landgerichtsdirektor Jürgens unter Weiterführung seiner Amtsbezeichnung und ohne Kontrolle von Seiten aus einen ausgedehnten Briefwechsel unterhalten konnte. In den Briefen waren sogar Strafe und Hausnummer der Deckadresse, deren sich Jürgens bedient, genau angegeben.

Das preussische Justizministerium hat sich die Antwort auf die Beschwerde über die Bevorzugung eines kriminellen Verbrechers recht leicht gemacht. Es wird so dargestellt, als wenn lediglich Jürgens' Briefverkehr mit seinem Verteidiger nicht überwacht worden sei, wozu die Strafprozessordnung die Möglichkeit bietet, eine Möglichkeit allerdings, die bei politischen Gefangenen und armen Teufeln niemals eingeräumt wird.

Aber nicht dieser Briefverkehr Jürgens' mit seinem Verteidiger bildete die Grundlage der Anfrage, sondern es steht fest, daß Jürgens, der sich nach wie vor Landgerichtsdirektor nennt, an Privatpersonen und selbst an Behörden Briefe schreibt, die keinerlei Bezug unterworfen sind und als Adresse eine fiktive Privatwohnung enthalten. Und darüber schweigt sich das Finanzministerium aus.

Aus den Zähnen eines Krokodils gerettet.

Eine aufregende Szene spielte sich kürzlich bei der Tafel eines Nildampfers im Fangaal-Bezirk ab. Ein jüdischer Matrose, der während der ruhigen Fahrt auf der Nordwand des Nildampfers „Lady Water“ saß und die Weine herabhängen ließ, wurde plötzlich von einem Krokodil ergriffen und vom Schiff ins Wasser gezerrt. Der verzweifelt um Hilfe rufende Mann wäre sicher verlorengegangen, wenn nicht der Gouverneur der Obernil-Provinz, Gorypon, der an Bord des Dampfers war, eingegriffen hätte. Er holte sofort seine Flinte, zielte kaltblütig und traf das Krokodil, das den sich erbittert wehrenden Matrosen in die Tiefe ziehen wollte, tödlich ins Auge. Der Nagelstich wurde bewußtlos wieder an Bord geschafft. Er hatte fürchtbare Wunden davongetragen. Ein Bein war entseßlich zugerichtet, und die beiden Hände waren der Bestie durchbissen worden.

Wie eine Milliardärsehe zustande kommt.

Drohungen mit Erschießen.

Der Papst hat die Ehe des Herzogs von Marlborough mit Miss Vanderbilt annulliert. Man darf nicht glauben, daß für die päpstliche Entscheidung lediglich der Vermögensstand des Ehepaars maßgebend war. Es lag eine Fülle Beweismaterial vor, und die Londoner „Daily News“ sind so indiskret, einen Teil davon öffentlich mitzuteilen.

Die Mutter der Herzogin, Mrs. Vanderbilt, hat nämlich angegeben, daß sie ihre Tochter zu der Ehe gezwungen habe. Die Herzogin selber beidete, daß sie in einen Untertan in New Jersey verlobt gewesen sei, den sie nicht hätte heiraten können, weil ihre Mutter ihn zu erschließen drohte. „Meine Mutter“, erklärte die Herzogin wütend, „machte mir beständige Szenen. Sie sagte, ich müsse ihr gehorchen, habe kein Recht, meinen Gatten selbst zu wählen, sondern müsse ihre Wahl annehmen. Es gab eine schreckliche Szene, als sie mir sagte, daß sie, falls es mir gelingen würde, ihre Pläne zu durchkreuzen, die erste Gelegenheit ergreifen werde, um meinen Liebhaber zu erschließen. Dann würde sie freilich ins Gefängnis kommen und hingerichtet werden; ich hätte aber dafür die Verantwortung zu tragen.“ So kam die Ehe zustande, die der Papst jetzt annulliert hat.

Die älteste eiserne Brücke Europas in Gefahr. Nach einer Stürmerwelle in Assan im Kreis die Brücke über das Striegauer Wasser in Assan im Kreis Striegau, die bereits im Jahre 1796 gebaut worden ist und als die älteste eiserne Brücke Europas gilt, baufällig geworden. Man hofft jedoch, die Brücke in ihrer bisherigen Form weiter erhalten zu können.

Rätewelle in Amerika.

Bisher sechs Todesopfer.

Ueber die Vereinigten Staaten zieht sich von Westen nach Osten eine neue Rätewelle, die die Luft von des Winters ankündigt. Im mittleren Westen sind sechs Menschenleben der Kälte zum Opfer gefallen. Die Rätewelle zieht auf Newyork zu und ist von eisigen Stürmen begleitet. Das Thermometer zeigt zehn Grad unter Null.

Während des Wochenendes ist über Winnipeg und Umgebung ein Blizzard dahingeraus, wie er fürchtbarer seit Jahren nicht beobachtet worden ist. In manchen Gegenden liegt der Schnee zwanzig Fuß hoch. Es herrscht eine grimmige Kälte.

Ein Riefentunnel in Berlin geplant.

Für Schnell- und Straßenbahn.

Zur Entlastung des kaum noch zu bewältigenden Verkehrs in der Leipziger Straße hat der Berliner Stadtbaurat Hahn ein Projekt entworfen, das die Verlegung der stark verkehrsbindenden Straßenbahn unter die Erde vorsieht. Vom Berliner Rathaus bis zur Potsdamer Brücke soll ein viergleisiger Tunnel angelegt werden, dessen beide inneren Gleise von der Untergrundbahn und dessen äußere Gleise von der Straßenbahn befahren werden sollen. Die Untergrundbahn ist als Schnellbahn gedacht und soll auf der genannten Strecke keine Haltestelle erhalten, während für den Kurzstreckenverkehr die unterirdische Straßenbahn sorgen soll.

Oberbürgermeister Voh soll diesem Entwurf zugestimmt haben. Der Magistrat werde sich vermutlich schon im Januar im Zusammenhang mit den Beschlüssen der Stadterordnetenversammlung über neue Arbeiten für die Erwerbstlosen mit dem Projekt befassen. Gewisse Schwierigkeiten dürfte jedoch noch die finanzielle Seite der Frage bereiten.

Eine Betrügerfamilie.

Nach viereinhalbwöchiger Verhandlung wurde Dienstag nachmittag in Berlin ein Betrugsprozess gegen 17 Angeklagte zu Ende geführt. Die Hauptangeklagten waren sieben Mitglieder einer Familie Koch, die in der Zeit von 1921 bis 1925 in Berlin und Umgegend Verkauftgeschäfte sowie Import- und Exportarohhandlungen errichtet hatten und als deren Inhaber Strohändler, Arbeiter und Straßenhändler, benutzten. Es wurden Warenbestellungen aller Art gemacht und man gab sich gegenseitig die günstigsten Kaufpreise und bezahlte mit den Wechseln der anderen Firmen, die nicht eingekauft wurden. Die Waren selbst wurden schnell verschleudert.

Vier Mitglieder der Familie Koch erhielten Gefängnisstrafen von 1 bis 4 Jahren mit teilweiser Bewährungsfrist. Auf einem Freispruch wurden die übrigen zwölf Angeklagten zu Gefängnisstrafen von einem bis sechs Monaten mit teils völliger, teils halber Bewährungsfrist verurteilt.

Ein neuer „Jack the Ripper“?

Die verschwundene Schriftstellerin.

Das „B. T.“ meldet aus London, die bisherigen vergeblichen Nachforschungen nach dem Verbleib der englischen Schriftstellerin Mrs. Christie, die wie bereits gemeldet, seit einigen Tagen spurlos verschwunden ist und die gleichzeitige Mitteilung der Lady Crowe, daß ihre zweite Tochter mit Miss Una Crowe seit Sonnabend ebenfalls vermisst wird, lassen nunmehr die Befürchtung aufkommen, daß ein neuer „Jack the Ripper“ in London sein Unwesen treibt.

Nachspiel zum Garger Brückeneinsturz.

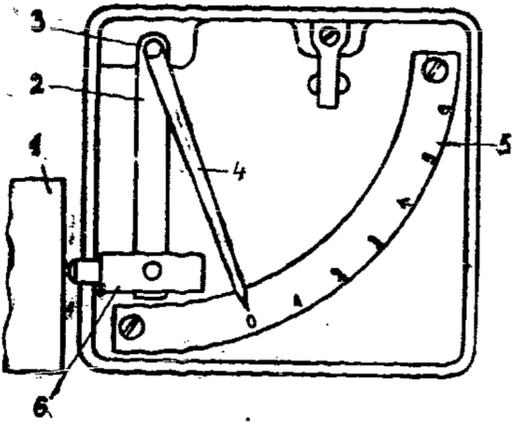
Zwischen der Stadt Garg a. D. und der Wasserbauverwaltung Steilin ist es wegen der eingefürzten Brücke zu einem Konflikt gekommen. Die Wasserbauverwaltung sieht in dem noch stehenden Teil der Brücke eine Gefahr und verlangt die Sprengung. Sie hat mit der Sprengung bereits eine Firma beauftragt, die für die Aufräumungsarbeiten 140 000 Mark verlangt. Für diese Summe will die Wasserbauverwaltung die Stadt Garg und die Firma, die den Bau ausgeführt hat, haftbar machen. Die Stadtverwaltung in Garg ist jedoch der Ansicht, daß noch zwei Bogen der eingefürzten Brücke Verwendung finden können. Die Stadt hat ein Gutachten von Prof. Voost von der Technischen Hochschule in Berlin eingeholt, der sich dahin ausdrückte, daß beide Brückenbögen für den Wiederaufbau ohne Gefahr Verwendung finden können. Nichtsdestoweniger will die Wasserbauverwaltung die Brücke sprengen lassen. Da es sich hier um eine polizeiliche Maßnahme handelt, hat sich die Stadt beschwerend an das Ministerium des Innern gewandt. Wegen der Kosten dürfte es noch zu einem Prozess vor dem Oberverwaltungsgericht kommen.

Neuer Härteprüfapparat.

Das in der Metallbearbeitung wichtige Härten beruht auf einer künstlichen Anreicherung von Kohlenstoff. An der Oberfläche des Materials, z. B. des Stahls, bildet sich durch Härten eine glasartige Außenhaut, ohne daß der kohlenstoffarme Kern seine ursprünglichen Eigenschaften verliert. Man überführt dadurch das Material in einen Zustand höherer Festigkeit und größerer Zähigkeit. Dem Stahl gibt man z. B. durch Härten eine möglichst große Streckgrenze. Diese bedeutet höchste Sicherheit gegen Dauerbelastung und Ermüdung des Materials.

Gerade die neuzeitlichen Betriebe für billige und gute Massenarbeit müssen Wert darauf legen, einwandfreies und zweckdienliches Material zu verwenden. Die Verwendung von nicht geeignetem Material bedeutet schädliche Produktion und verlorene Arbeitszeit. Es kommt also auf eine ausreichende Prüfung des zu verwendenden Materials an. Vielfach bedient man sich der einfachen Feilenprobe. Das Ergebnis einer solchen Feilenprobe ist aber sehr unzuverlässig. So ist man von der Härte und dem Zustand der Feile abhängig, weiter von dem beim Feilen angewandten Druck. Auch die bekannte Bruchschlagprobe garantiert kein bestimmtes Ergebnis.

Die Technik mußte sich also Mehrwerkzeuge schaffen, mit denen man einfach und bestimmt den Härtegrad des zu verwendenden Materials feststellen kann. Einen solchen Härteprüfapparat stellt unser Schaubild dar. Der Apparat wird, wie aus dem Schaubild hervorgeht, rechtwinklig gegen die blattgemachte Spitze des zu prüfenden Materials (1) gehalten oder gestellt. Man legt dann durch den Druckknopf (3) das Pendel (2) aus. Der Druckknopf (4) ist aus sehr hartem Metall gefertigt. Durch den Druck des Pendels gegen das zu prüfende Material (1) dringt der Knopf, der Härte des Materials entsprechend, in das Prüfmaterial ein. Das Pendel (2) prallt zurück und nimmt den Zeiger (5) mit, und zwar in dem Maße, wie eine Formveränderung vorliegt. Das Ausmaß der Formveränderung kann nun mit Leichtigkeit an der Skala abgelesen werden, ohne daß Verbiegung oder Dauererschütterung notwendig sind.



Härteprüfapparat.

Nur mit ihm kann man den Härtegrad feststellen, ob sich ein Material durch Brand oder durch Schlag verfestigt. Man untersucht das z. B. bei Prüfung der Eisenbahnwagen, indem man mit dem Apparat auf der gleichen Materialstelle mehrere Rückdruckschläge ausführt und die erzielten Werte aufzeichnet. Insbesondere bewährt sich der Apparat bei der Oberflächenhärtung, weil die zu bearbeitenden Flächen z. B. Zahnräder usw. durch die Härteprüfung nicht angegriffen werden. Man kann ferner genau kontrollieren, ob die Härteprüfung genügend tief ist und ob sie beim Nachschleifen teilweise entfernt wurde.

Die amerikanische Automobilproduktion.

Einiges über die Ford-Werke.

Die amerikanische Statistik gibt die Automobilproduktion (Personenautos) für den Monat September mit 350 000 an. Sie hat sich gegenüber dem Monat August (379 000) ein wenig gesenkt, liegt aber um 34 000 höher als die Produktion im Juli (316 000), um 30 000 höher als im Februar (320 000) und um fast 90 000 höher, als im Januar 1926 (273 000). Technisch lassen die Produktionsdifferenzen für Kraftwagen. Die Erzeugung betrug für September 48 000 gegenüber 30 000 im Januar und 33 000 im Februar. Im ganzen und ganzen kann festgestellt werden, daß sich die Automobilproduktion in der Zeit vom Januar bis September 1926 gegenüber dem Vorjahre um 16 Prozent erhöhte; die Kraftwagenproduktion liegt in derselben Zeit gegenüber dem Vorjahre um rund 8 bis 10 Prozent.

Diese Entwicklung ist äußerst interessant angesichts der fallenden Vorbestellungen über die Lage der amerikanischen Automobilproduktion, die durch Stilllegung der Fordwerke veranlaßt worden sind. Bei Ford handelt es sich um eine Umstellung, die durch die Nachfrage nach besseren Autos geboten war. Sie wurde auch durch den Rückgang im Fordmarkt notwendig, der, nach einem Fortschrittsmodell gearbeitet, trotz seiner enormen Leistungsfähigkeit konstant rückwärtig war. Jetzt ist es diese Umstellung auf den geistigeren Automobilmarkt und auf eine angelegliche Ueberproduktion zurückzuführen. Die Zahlen der amerikanischen Automobilproduktion bezeugen jedenfalls etwas anderes.

Der Beweis wird erbracht durch die amerikanische Automobilproduktion. Der Export für den Monat August mit 16 000 Personenwagen gegenüber und die Ausfuhr von Kraftwagen für denselben Monat mit 4100. Der Personenwagenexport ist gegenüber dem Vorjahre bis zum August 1926 um ein Prozent zurückgegangen. Gerade bezüglich des Personenwagen wird aber immer wieder eine Ueberproduktion konstatiert. Dagegen zeigte sich bei der amerikanischen Kraftwagenproduktion in der Zeit vom Januar bis August 1926 gegenüber dem Vorjahre um 32 Prozent. Die hohe Exportnachfrage für Kraftwagen hängt mit dem größeren Weltmarkt zusammen, der Amerika in der letzten Zeit auf dem Weltmarkt erwarb. Insbesondere kommt hierfür Deutschland in Frage.

Keine deutschen Ausfuhrbeschränkungen.

Eine Meldung des „Petit Parisien“, die von einer Reihe deutscher Zeitungen übernommen wurde, behauptet das Fehlen von deutschen Verpflichtungen über die Unterbindung der Ausfuhr bestimmter deutscher Fabrikate, die nach der Auffassung der Bolschewiken in den Auslande umgewandelt werden könnten. In den protokollierten Gelehrten-Verhandlungen von derartigen deutschen Verpflichtungen müßte die Rede zu sein, im Gegenteil die Bahrung des derzeitigen Rechtsstandpunktes ausdrücklich festgelegt wurde, so wird mit dieser Behauptung

eine geheime und dem Sinn der veröffentlichten Vereinbarungen zuwiderlaufende Abmachung unterstellt. Von einer solchen kann, wie der diplomatische Berichterstatter des BZV. erzählt, nicht die Rede sein. Irrendwelsche Geheimverträge bestehen nicht und sind auch von keiner Seite beanprucht worden. Die deutsche Ausfuhr ist also ebensowenig irrendwelschen Beschränkungen unterworfen, wie das vor dem der Fall war.

Die Völkerbundsanleihe für Estland.

Nach den aus Genf in Neval eingegangenen Nachrichten hat der Völkerbundrat auf Vorschlag des Finanzkomitees beschlossen, Estland eine Auslandsanleihe in Höhe von 1,35 Mill. Pfund Sterling zur Durchführung der Bank- und Finanzreform zu vermitteln. Das Protokoll der Anleihebedingungen ist von dem estländischen Finanzminister Sepp in Genf unterzeichnet worden. Der ehemalige belgische Finanzminister Janssen wird zum Zurechener über die estländischen Anleihebedingungen eingesetzt, die als Sicherheit für die Anleihe dienen sollen. In dem vom Völkerbundrat gebilligten Sanierungsplan ist ein neues Gesetz zur estländischen Finanzreform, ferner eine Minderung der Einlagen der Estli Bank und die Schaffung einer besonderen Hypothekbank vorgesehen.

Zusammenfluß der deutschen Tafelglasindustrie.

Die Verhandlungen über den Zusammenfluß in der deutschen Tafelglasindustrie scheinen jetzt, nachdem zahlreiche Firmen bisher erfolgreichen Widerstand geleistet haben, zum Abschluß führen zu wollen. Die Entwicklung erklärt sich durch das Eindringen der ausländischen — englischen — Konkurrenz in die deutsche Glasindustrie. In Frage kommt die deutsche Hübner-Düwens-Gesellschaft (Delog). Die Gesellschaft hat mit Hilfe von neuen leistungsfähigen Maschinen in Seltentherden-Rothhausen eine Pütte in Betrieb genommen. Man rühmt der Leistungsfähigkeit der neuen Maschine nach, daß sie heute schon 60 Prozent des deutschen Bedarfs an Tafelglas decken können. Was das für die deutsche Glasindustrie bedeutet, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden.

Die Delog verfügt über keine Absatzorganisation, auch geht ihr wohl die genügende Kenntnis des deutschen Glasmarktes ab. Deshalb suchte sie eine zeitlang Verbindung mit einem deutschen Großbetrieb. Diese Verbindung kam aber nicht zustande. Jetzt heißt es, daß die Delog sehr wahrscheinlich einen Vertrag mit der Deutschen Fensterglas-A.G. in Berlin abzuschließen im Begriff steht, wonach die Fensterglas-A.G., die durchweg Handels- und Weiterverarbeitungsbetrieb ist, die Absatzorganisation der Delog aufbauen soll.

Die internationalen Emaille-Verhandlungen.

Bei allen an den internationalen Emaille-Verhandlungen beteiligten Vertretern aus den verschiedenen Ländern herrscht, wie verlautet, der aufrichtige Wunsch, einen engen Zusammenfluß der an der Konferenz beteiligten Emaillewerke herbeizuführen. Die Verhandlungen stehen bereits vor dem Abschluß.

Danziger Schlachtwiehmärkte.

Wöchentliche Berichte vom 14. Dezember.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Gulden.)
Rinder: Ochsen: Fleischige, jüngere und ältere 35—38, mäßig genährte 24—28. — Bullen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 40—43, fleischige, jüngere und ältere 31—34, mäßig genährte 25—28. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 45—50, fleischige Färsen und Kühe 30—34, mäßig genährte Kühe 20—23, gering genährte Kühe 14—18. Jungvieh einfach. Ferkel 20—30. — Kalber: Feinste Mastfärsen 68—72, gute Mastfärsen 59—63, gute Saugfärsen 35—40, geringe Saugfärsen 25—30. — Schafe: Mastschaf 25—28, mäßig genährte Schafe und Hammel 18—22. — Schweine: Ferkel über 150 Kilogramm Lebendgewicht 67—69, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 64 bis 66, fleischige von 75 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht 60—62. Antrieb: 51 Ochsen, 162 Bullen, 214 Kühe, zusammen 427 Rinder, 147 Kalber, 467 Schafe, 1426 Schweine. — Marktpreise: Rinder langsam, Kalber geräumt, Schafe und Schweine ruhig. — Die notierten Preise sind Schlachtoppreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste. Die Stückpreise verringern sich entsprechend.

Konstituierung der Landwirtschaftskammer in Ostowitz. Nach erfolgter Einigung zwischen den einzelnen Vertretern der polnischen Landwirtschaft erfolgte in diesen Tagen die Wahl zur „Schlesischen Landwirtschaftskammer“. Die Kammer setzt sich aus Vertretern des Großgrundbesitzes, des mittleren Besitzes und der landwirtschaftlichen Arbeiter zusammen. Den Großgrundbesitzer repräsentiert Freiherr von Reichmann, den mittleren Landbesitzer Abg. Ing. Palarcz, die Arbeiter der Sekretär Karuga und Redakteur Slawit. Die erste Sitzung fand am 11. d. M. unter Vorsitz des schlesischen Wojewoden Grawzinski statt.

Ein neuer internationaler Zerkulierungsvertrag. Unter der Firma „City and International Trust Ltd.“ wird in London ein neuer Zerkulierungsvertrag errichtet. Die Zeichnung auf das aus 100 000 1-Pfund-Aktien bestehende Anfangskapital wird Mitte nächster Woche eröffnet werden. Die Beteiligung steht jedermann frei, doch liegen bereits Vorzeichnungen großer Versicherungsgesellschaften, einer internationalen Bankfirma und einer spanischen Bank, die sämtlich im Aufsichtsrat vertreten sein werden, vor. Die Beteiligten haben der neuen Gesellschaft gute geschäftliche Aussichten sowohl in England wie auf dem Kontinent und in der übrigen Welt.

Neue Interessengemeinschaft der deutscher Kaufleute. Der Alsbürger-Kongress, dem mehr als 40 deutsche Zerkulierungsgesellschaften angehören und der Einkaufshändler in Berlin und an den maßgebenden Fabrikationsplätzen unterhält, hat eine Interessengemeinschaft mit der Elberfelder Zerkulierungs-Gesellschaft (Ereg) geschlossen. Der Zusammenfluß hat, nach der „Deutschen Konzeption“, die Aufgabe, die Interessen der beiden Gesellschaften sowie der ihnen angeschlossenen Einzelhandelsfirmen durch gemeinsame Einfluß und durch gemeinschaftliche Vertretung der Einzel- und wirtschaftlichen Interessen zu fördern. Der neuen Interessengemeinschaft gehören mehr als 60 Kaufleute an, zu denen die führenden Deutschlands zählen. Dieser Zusammenfluß verkörpert eine neue maßgebende Konzentration des Zerkulierungsgeschäfts.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Mitgliedsnummer 334

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Weiterer Rückgang am Weizenfrachtenmarkt.

Der Weizenfrachtenmarkt stand in der letzten Berichtsperiode im Zeichen eines scharfen Rückganges der Frachtraten sowohl an den ausgehenden als auch an den heimkehrenden Märkten. Es zeigt sich mehr und mehr, daß der vorangegangene Aufschwung in der Weizenfrachtfahrt einzig und allein dem britischen Kohlenstreik zuzuschreiben war, und daß jetzt nach der Beendigung des Konfliktes ein beträchtliches Ueberangebot an Schiffraum dafür sorgt, daß sich die Frachtraten auf absteigender Linie bewegen. Es muß allerdings hierbei betont werden, daß auch die Preise für Buntrohstoffe, die während des Streiks eine phantastische Höhe erreicht hatten, sich zurückziehen, was für die Reedereien eine ansehnliche Erparung an Betriebskosten bedeutet. Daß unter den gegebenen Verhältnissen in erster Reihe die Kohlenfrachten vom Kontinent und von Nordamerika eine scharfe Einbuße erlitten haben, ist selbstverständlich; darüber hinaus sind aber auch die Getreidefrachten jetzt allgemein im Abbau, und zwar gehen die Ermäßigungen in vielen Fällen bereits über einen Satz von 40 bis 50 Prozent hinaus. Man rechnet namentlich an den überseeischen Getreidemärkten damit, daß in den kommenden Wochen zahlreiche Dampfer in Ballast dort eintreffen werden und demgemäß wird augenblicklich nur die bringende notwendige Tonnage gefordert. Jeder Getreideabfahrer weiß eben zu genau, daß die Zeit für ihn arbeitet, und daß voraussichtlich der nächste Monat einen weiteren beträchtlichen Rückgang der Getreidefrachten mit sich bringen wird. Die Politik der Reeder läuft im Augenblick darauf hinaus, die Dampfer möglichst jetzt schon für die kommenden Wochen unterzubringen, weshalb man in erster Linie das Bestreben zeigt, die Schiffe in Zeitcharter unterzubringen. Auf diese Weise macht sich der Reeder jüts erste von den Schwankungen der Frachttage unabhängig.

Der Leningrader Hafen.

Im November war der Schiffsverkehr im Leningrader Hafen im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Abschluß der Schiffsfahrtsperiode sehr lebhaft. Insbesondere wiesen die Getreideverschiffungen eine Steigerung auf. Nach Schweden, Belgien u. a. Ländern wurden größere Weizenmengen verladen. Ueber 60 Prozent der Novemberausfuhr über Leningrad entfiel jedoch auf Holzmaterialien. Im Berichtsmonat liefen 107 Schiffe in Leningrad ein, davon 28 unbefrachtet und 79 mit insgesamt 108 500 Tonnen deutscher und polnischer Kohle, ferner mit 26 000 Tonnen Maschinen, Werkzeugen und sonstiger technischer Ausrüstung, sowie Chemikalien, Rohgummi usw. Ausgelaufen sind 82 Schiffe, davon 12 russische mit 74 600 Tonnen Holzmaterialien, 23 600 Tonnen Roggen und Weizen, 23 600 Tonnen Delfischen, Leinsamen, Butter, Eier, Fisch usw.

Zur Zeit sind sämtliche Eisbrecher in Leningrad konzentriert, mit Ausnahme des Eisbrechers „Ottob“, der in Deutschland repariert wird. Im Hafen ist eine neue Radiostation errichtet worden, die die Verbindung mit den Schiffskommandanten im Eise durchrechterhalten wird.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 14. Dezember: Deutscher D. „Stella“ (853) von Flensburg mit Gütern für Prowe, Hafentanal; franz. D. „Gateau Yquem“ (1290) von Hamburg mit Gütern für Prowe & Cie, Ueberbahn; holländischer D. „Nero“ (334) von Amsterdam mit Gütern für Prowe, Hafentanal; dän. D. „Britta“ (872) von Bantholm, leer für Reimhold, Westerpilatte; schwed. D. „Asta“ (1039) von Sandvick, leer für Behnte & Sieg, Westerpilatte; dän. D. „Kastenshold“ (119) von Yarmouth mit Perungen für Ganzwinkl, Danzig; deutscher D. „Amrum“ (600) von Randers, leer für Bergensle, Westerpilatte; schwed. D. „Sudrum“ (488) von Ralmd, leer für Behnte & Sieg, Westerpilatte; belg. D. „Georgette“ (74) von Reval, leer für Ganzwinkl, Holmhafen; deutscher D. „Leonhard“ (420) von Bremen, leer für Behnte & Sieg, Hafentanal; deutscher D. „Helene“ (102) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafentanal; engl. D. „Valtriger“ (688) von London mit Passagieren u. Gütern für An. Balk. Corp., Hafentanal; norw. D. „Ely“ (700) von Stockholm, leer für Shaw, Lovell & Son, Schellmühl; poln. Schlepper „Ribak“ mit Seel. „Aurel“ von Szingen, leer, für Poin-Schiff-Ges., Hafentanal; schwedischer D. „Freya“ (485) von Frannacs, leer für Behnte & Sieg, Westerpilatte; deutscher D. „Robert“ von Stettin, leer für Reimhold, Westerpilatte; schwed. D. „Amitti“ (637) von Rotterdam, leer für Behnte & Sieg, Westerpilatte; deutscher D. „Neolus“ (356) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sieg, Hafentanal; dän. D. „Herta Maersk“ (366) von Randers, leer für Behnte & Sieg, Holmhafen; deutscher D. „Greta Glad“ (294) von Riga, leer für Scharenberg & Co., Marinehafenlager.

Ausgang. Am 14. Dezember: Deutscher D. „Herbert“ (183) nach Hamburg mit Gütern; schwed. D. „Karin“ (196) nach Rönneby mit Kohlen; schwed. D. „Helica“ (687) nach Drelshand mit Kohlen; dän. D. „Stodsborg“ (850) nach Manchester mit Holz; deutscher D. „Pommern“ (2005) nach Stettin mit Gütern; deutscher D. „Anni Ahrens“ (564) nach Antwerpen mit Holz; schwed. D. „S. Reithen“ (106) nach Stockholm mit Petroleum; deutscher D. „Egberg“ (154) nach Rönneby mit Holz; Danziger D. „Eith Hoffmann“ (301) nach Gravelines mit Holz; schwed. D. „Eliabek“ nach Karlskrona mit Kohlen; deutscher D. „Elna“ (369) nach Schurham mit Holz; deutscher D. „Marie“ (79) nach Kronstadt mit Sprit; deutscher D. „Greta“ (378) nach Altona mit Holz.

In den Warschauer Verhandlungen Harrimans. Die Nachricht einiger Warschauer Blätter, daß Harriman (der sich gegenwärtig in Moskau aufhält) während seines Aufenthaltes in Warschau mit den zuständigen Stellen über eine Pachtung des polnischen Spiritusmonopols gegen Gewährung einer größeren Staatsanleihe verhandelt habe, wird von Seiten des Finanzministers dementiert. Dieser erklärt, daß weder eine Pachtung des Spiritusmonopols, noch eines anderen staatlichen Monopols in Frage komme.

Auslandsbestellungen der russischen Seidenindustrie. Im Berichtsjahr 1925/26 hat der Ertrag der russischen Seidenindustrie 2 „Synowrawlenje“ (Zweite Seidenindustrieverwaltung) Anträge für 1,2 Millionen Rubel in Auslande gestellt. Infolge des englischen Bergarbeiterstreiks hat sich die Lieferung der Ausrüstung verzögert. Die letzten Maschinen werden voraussichtlich zum 1. Januar 1927 nach Rußland geliefert werden. Aus England sind 21 Paar Seidling-Automaten für das Kammen des Flachses bezogen worden, ferner 8 Spindelgehäuse für die Fabrik in Jarzewo, auf der eine Zentrale Kammerlei mit 40 Automaten errichtet wird. Ferner wurden im Auslande 30 Kardmaschinen bestellt.

Abschluß des Seidenartikels. Der Vertrag über das europäische Seidenartikell ist am Sonntag von den Deutschen, deren Unterzeichnung bisher noch fehlte, unterschrieben worden. Somit ist das Seidenartikell jetzt. Ihm gehören neben Deutschland und Frankreich Belgien und Luxemburg sowie die drei österreichischen Kaufgesellschaften an. Den Verhandlungen über das Seidenartikell wohnten die Engländer bei, die aber von einem Beitritt abließen. Bezüglich der Forderung der Tschedjilomakei, Ungarns und Österreichs am internationalen Seidenartikell heißt es, daß auf sie eine Beizmenge von 2 Millionen Tonnen entfallen soll. Davon sind allein 1,5 Millionen Tonnen für die Tschedjilomakei vorzusehen.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Gegen den Überstundenunfug.

Bernünftige Unternehmern mahnen zu Mehrereinstellungen.

Das Kartell der Arbeitgeberverbände zu Frankfurt a. M. wendet sich in einem Rundschreiben gegen das übliche Überstundenunwesen bei der Beschäftigung von Angestellten. Nachdrücklich wird in dem Rundschreiben betont, es sei mit den heutigen Verhältnissen nicht in Einklang zu bringen, Angestellte zu entlassen, obwohl für diese laufend ordnungsmäßige Beschäftigung vorhanden ist. Auch im Rahmen der tarifvertraglichen Bestimmungen sollen — so verlangt das Kartell — Überstunden nur dann angeordnet werden, wenn besondere Umstände die Mehrarbeit rechtfertigen und eine Neueinstellung von Angestellten nicht möglich ist. Das Rundschreiben warnt davor, durch vorläufige Entlassung von Angestellten die Überstunden zur Regel werden zu lassen und führt dann wörtlich fort: „Oberste Pflicht jedes Arbeitgebers und namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß es sein, wenn Arbeit vorhanden ist, die hierzu normalerweise notwendige Anzahl von Angestellten zu beschäftigen.“

Wird der Appell des Frankfurter Kartells der Arbeitgeberverbände bei dem vernünftigen Teil der Arbeitgeberschaft Widerhall finden?

Die Vertrauensleute des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Essen nahmen in einer stark besuchten Kundgebung zur Arbeitszeitfrage Stellung. Die Vertreter der einzelnen Verbände brachten über das Überstunden- und Überlohnunwesen reichhaltiges Material vor. In einer einstimmig gefaßten Entschließung fordert der Bezirksverband Essen des DGB, die Wiedereinführung der Achtstundenschicht für alle Hochöfen-, Thomas- und Martiniswerkarbeiter sowie auch für sämtliche Arbeiter der Walzwerke, Röhrengießereien und Zinkhütten, ferner die Festlegung der dreizehnteiligen Schicht in den Kokereien und Nebengewinnungsbetrieben des Bergbaus sowie der chemischen Industrie.

Mit einem Appell an die Gewerbeaufsichtsbehörden, scharf auf Einhaltung der Arbeitszeit- und Sonntagsruhebestimmungen zu dringen, schließt die bedeutende Essener Kundgebung.

Auch die Kirche macht jetzt gegen die Überarbeitszeitstandards mobil. So hat der deutsche evangelische Kirchenauschuß, das Vertretungsorgan des Bundes der deutschen Landeskirchen, soeben einstimmig beschlossen, bei den zuständigen Stellen gegen die zunehmende Voderung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und ebenso gegen den § 1 des Arbeitsschutzgesetzes (Geltungsbereich des Gesetzes) ernste Bedenken zum Ausdruck zu bringen. Der Auschuß fordert, daß in Berücksichtigung von Artikel 139 der Reichsverfassung grundsätzlich die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe aufrechterhalten wird und Ausnahmen nur aus wichtigen Gründen und nur in engen Grenzen, keinesfalls aber in einem Umfang zugelassen werden, durch welchen die grundsätzliche Norm in Frage gestellt wird.

Einigung im Hamburger Hafen.

Die Lohnbewegung erfolgreich beendet.

Zur Beilegung der Lohnstreitfrage im Hamburg-Altonaer Hafengebiet haben Verhandlungen vor dem Hamburger Schlichter Dr. Stenzel stattgefunden. Auf Grund eines Vorschlages einer vom Schlichter berufenen Vertrauenskommission vereinbarten die Parteien, daß der Werklohn für die erste Schicht in den zwischen den Parteien durch Vertrag vom 16. Oktober 1936 abgeschlossenen Lohnstarifen ab 1. Januar 1937 auf 7,50 Mark festgesetzt wird. Die übrigen Zeitlöhne und Akkordlöhne werden entsprechend erhöht. Dieser Lohnstarif kann erstmalig am 30. September 1937 mit einmonatiger Frist gekündigt werden. Mangels Kündigung läuft das Abkommen immer um ein Vierteljahr mit der gleichen Kündigungsfrist auf den Schluß des Kalenderjahres weiter.

Die Lohnerhöhung betrug demnach nicht ganz 6 Prozent oder 2,40 Mark pro Woche in der ersten und 3 Mark in der zweiten und dritten Schicht. Mit dieser Vereinbarung ist die Lohnbewegung der Hafnarbeiter erfolgreich beendet.

400 000 Textilarbeiter im Kampf. In der Lohnbewegung der jährlichen Textilarbeiter stehen die Dinge im Augenblick auf des Meßers Schneide. Greift das Reichsministerium nicht ein, dann ist ein Großkampf in Sachsen, der 400 000 Textilarbeiter umfaßt, unvermeidlich. Die Arbeiterchaft hat eine Lohnerhöhung von 15 Prozent gefordert, ferner die Beseitigung der Ortsklasse 2 und Abtrennung des thüringischen Weberbezirks vom sächsischen Tarifgebiet. Sämtliche Forderungen sind von den Unternehmern abgelehnt worden; sie wollen die Verlängerung des Lohnvertrags bis 31. Dezember 1937.

7177 neue Arbeitsuchende in Berlin. Nachdem die vorige Woche bereits einen Zugang von 4000 Arbeitsuchenden ge-

bracht hat, haben sich in der letzten Woche an den Berliner Arbeitsnachweiser 7177 neue Arbeitsuchende gemeldet. In der letzten Woche hat die Zahl der Erwerbslosen allein in Berlin um 20 000 zugenommen. Sie beträgt insgesamt rund 249 000.

Eine Hoffnung der Kriegsbeschädigten.

Vom Reichsbund wird uns geschrieben: Eine eubgünstige Entscheidung über die Gewährung einer Weihnachtshilfe für die Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen in Deutschland ist noch nicht gefallen. Das Plenum des Reichstages wird wahrscheinlich dem Beschluß des Haushaltsausschusses vom 10. d. M., der schon durch die Presse bekanntgegeben ist, beitreten. Es ist also zu hoffen, daß die Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen ein Viertel ihrer Renten und etwaigen Zusatzrenten erhalten. Eubgünstig entschieden wird aber erst in der nächsten Sitzung des Reichstages am Donnerstag, dem 18. Dezember. Sofern die Entscheidung gefallen ist, hoffen wir, daß auch baldmöglichst die Danziger Kriegsbeschädigten, wenn auch nicht mehr in diesem Jahre, so aber spätestens im Januar die eventuell in Frage kommende Weihnachtshilfe ausgezahlt erhalten.

Streik in der Dresdener Zigarettenindustrie.

Die von den Dresdener Zigarettenmaschinenführern geforderte Lohnerhöhung war von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Der daraufhin angerufene Schlichtungsanschuß hatte entschieden, daß die bisherigen Lohnsätze bis Ende 1937 gelten. Daraufhin haben die Zigarettenmaschinenführer gestern abend bei zehn Dresdener Firmen die Arbeit niedergelegt. Die Arbeitgeber haben darauf einstimmig beschlossen, die Maschinenführer in sämtlichen Betrieben am Mittwoch und die Gesamtbelegschaft am Freitag früh auszusperrten.

Die Afrikanische Union der Industriearbeiter und Angestellten (Industrial and Commercial Workers Union of Africa), die Organisation der farbigen Arbeiter Afrikas mit 40 000 Mitgliedern, hat den Anschluß an den Internationalen Gewerkschaftsbund nachgesucht. Die Entscheidung über das Gesuch wird in der Ausschußsitzung des Bundes im Januar fallen.

Dreihunderttausend elternlose Kinder! Die Moskauer Zeitung „Iswestija“ berichtet, daß es in den Kinderheimern Sowjetrusslands und bei Privatkenten zahlreiche Kinder gibt, die jede Verbindung mit ihren Eltern verloren haben. Um den Eltern die Möglichkeit zu geben, ihre verlorenen Kinder wiederzufinden, sollen Listen mit Namen und Wohnort der Kinder veröffentlicht werden. Bisher sind 20 solcher Listen erschienen, die die Namen von 30 000 Kindern enthalten.

Deutsche Banarbeiten in Rußland. In Leningrad ist der Direktor der Deutsch-Russischen Bau-A.G. „Ausgererhof“, Meßen, eingetroffen. Wie Meßen Pressevertretern erklärte, wird die A.G. im Wirtschaftsjahr 1936/37 in Rußland für 20 Mill. Rubel Banarbeiten vornehmen. Im „onezbeck“ sollen Fabriken und Arbeiterwohnungen gebaut werden, in Maschisch-Kale ein „Sowjethaus“, in Jalta und Nowost a. Von zwei große Krankenhäuser. In Leningrad sind bereits 45 Waggon Maschinen und Baumaterialien aus Deutschland eingetroffen. Insgesamt soll im Wirtschaftsjahr 1936/37 Ausrüstung für 3 Mill. Rubel aus Deutschland bezogen werden.



Programm am Mittwoch.

4 nachm.: Unterhaltungsstunde für die reifere Jugend: Michael Pißon, „Der zerbrochene Ring.“ Roman von Paul Wähert. (7. Fortsetzung.) — 4.30—5.30 nachm.: Unterhaltungsstunde (Opernmusik). — 5.30—6 nachm.: Elektro-Konzertstunde, veranstaltet vom Vorhaus in Danzig. — 6.30 nachm.: Probleme und Methoden bei der psychologischen Erforschung der produktiven Denkvorgänge. 1. Fortsetzung des Vortrages von Dr. Philipp Königberg. — 7 nachm.: Kleist in Weimar. Vortrag von Dr. G. Schröder. — 7.30 nachm.: Weiteres aus dem Reiche der Frau Musica. Vortrag von Dr. E. Kroll. — 8 nachm.: Sendepielbühne — Schauspiel „Der Schur der Irene.“ Lustspiel in drei Aufzügen von Oskar Blumenthal. Personen: Witt von Emden, Maler. Claudine von Zuplen. Jobst von Zuplen, ihr Oheim. Dr. Erasmus Bunt. Pancraz Brünning. Gräfin Lux. Peter Holz, Farbenreifer. Malva, Hofe. Lucas, Diener. Die Handlung spielt in Antwerpen am Ende des 17. Jahrhunderts. Anschließend, etwa 9.40 nachm.: Abendkonzert. 1. Ouvertüre „Die Nürnberger Puppe“, von Adam. 2. Nachruf an Franz Schubert, Fantasie von Petras. 3. Norwegischer Kranz, von Ed. Grieg. 4. Fantasie über die Oper „Oberon“, von Weber. 5. Al-Rufland, Fantasie von Beethoven. 6. Mandlisch, Lied von Granichsäden. 7. a) Volkslied, b) Märchen von Komrat. 8. Waldvogel, Marsch von Acher. — In der Pause, etwa 10.15 nachm.: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

Sport-Turnen-Spiel

Die Arbeiter-Turnbewegung in Schibitz.

Die Sonntag stattgefundene Generalversammlung der Freien Turnerschaft Schibitz beschäftigte sich eingehend mit dem weiteren Ausbau des Vereins. Ein Aktsblick ergab, daß ein fester Anstieg zu verzeichnen ist. Den Geschäftsbericht gab Gen. Merzalewski. Die Massenverhältnisse sind gut.

Der technische Bericht ergab folgendes: Dem Verein sind angegliedert: Männer-, Frauen-, Schülerabteilung, Fußball und Leichtathletik. Am günstigsten schritten Frauen-, Fußball- und die Leichtathletikabteilung ab. In den Turnspielen belegten die Sportler im Schlagball den 1. Platz, im Faustball den 2. Platz. Die Turnerinnen erkämpften sich im Faustball die Bezirksmeisterschaft. Auch im Geräteturnen stellen dieselben gut durchgebildete Kräfte. Der Fußballsport, der von vier Mannschaften betrieben wird, hat sich nach einer im Sommer durchgemachten Krise gut erholt. Heute steht die 1. Mannschaft in der Tabelle an 3. Stelle. Auswärtige Spiele wurden von ihr fünf ausgetragen, davon vier in Königsberg, eins in Elbing. Eine Jugendmannschaft ist neu entstanden. Insgesamt hat diese Abteilung ca. 60 Spiele durchgeführt.

Die Vorstandswahl ergab zum Teil die alte Besetzung: Vors.: R. Merzalewski, Kassierer K. Klein, Schriftführer: S. Schadebrodt. Technischer Leiter und Frauenwart: S. Klein, Männerwart: E. Rajewski, Sportwart: E. Schrade, Fußballobmann: Schadebrodt

Neuer polnischer 3000-Meter-Rekord. Noch vor Abschluß der Saison unternahm der bekannte polnische Langstreckenläufer Freyer Polonia-Warschau einen Angriff auf den polnischen 3000-Meter-Rekord. Nach einem mißlungenen Versuch gelang es ihm Freyer mit 9:05,6 Minuten eine neue polnische Höchstleistung aufzustellen, die den alten Rekord um 7 Sekunden verbesserte. Die Zwischenzeit für die 1500 Meter betrug 4:30 Minuten.

Städtische Fußballkämpfe in Pommern. Die Zeitung des Stettiner Bezirks des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beschäftigt, im Laufe des Jahres 1937 mehrere Städte-Fußballkämpfe zu veranstalten. Zu Aussicht genommen sind Treffen mit Mannschaften von Berlin, Dresden, Chemnitz, Leipzig, Halle, Magdeburg, Breslau, Korb und Hamburg.

Remmerichs Zukunftspläne. Der deutsche Dauerschwimmer Otto Remmerich teilt über seine Zukunftspläne mit, daß er sich an dem Schwimmen auf der Strecke Frederikshavn-Nachsee um 1500 Metern beteiligen wird und in einem neu konstruierten Gummiauge die etwa 200 Kilometer lange Rheinstrecke Mainz-Wisn durchschwimmen will, die er in 28 Stunden zu bewältigen hofft; ferner will Otto Remmerich im nächsten Jahre nochmals versuchen, den Kanal zu durchschwimmen. Das Unternehmen wird von Fritz von Opel finanziert.

Beim Boxkampf erschlagen. Dem französischen Charles Pegulihan wurde bei einem Kampf mit Eimer Friedmann (Witten) der Schädel zertrümmert. Er erlag später im Krankenhaus seiner Verletzung. Es war sein erster Kampf in den Vereinigten Staaten. Friedmann wurde verhaftet.

Stettiner Hallenschwimmfest. Die pommerschen Schwimmer im N. L. u. S. B. schreiben für den 6. Februar 1937 ihr Kreiswimmelfest aus, das im Stettiner Hallenschwimmbad zum Austrag gelangt. Die Wettkämpfe umfassen Schwimmen und Springen für alle Altersklassen beider Geschlechter; Wasserballspiele, Rettungsvorfahrungen und Figurenlegen sind ferner im Programm vorgesehen. Das Wasser, in dem die Konkurrenz angetragen werden, hat eine Bahnlänge von 20 Meter. Bewertet wird nach den Regeln des N. L. u. S. B. Die Wettkämpfe sind für alle Bundesmitglieder der pommerschen Vereine offen. Meldungen und Anfragen an: Georg Schmidt, Stettin, Warsowerstraße 88. Meldebis: 15. Januar 1937.

Pommersche Fußballmeisterschaften. Im Bezirk Stettin endete die erste Runde der Gruppenmeisterschaften (Nord) 4 Punkte, Walhalla (Süd), Greif (West) je 1 Punkt. Stettin liegt in klarer Führung. Die Entscheidung fällt bereits am kommenden Sonntag im Spiel Stettin-Greif in Stettin. Voraussichtlich gewinnt Stettin dieses Spiel und ist dann nicht mehr einzuholen.

Als internationalen Ringen. In der Londoner Albert Hall schlug gestern Pelti Biquet-Belgien den Engländer Phil Salosty in einem 15-Rundenkampf nach Punkten. Ernie Farnice fertigte den Franzosen Morachini in der 11. Runde ab und Gypsy Daniels siegte über den belgischen Schwergewichtler Ferdinand De-Larza nach Punkten.

Der Fernflug Melilla-Santa-Flavel. Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist das Wasserflugzeuggeschwader, das nach Spanisch-Guinea zu fliegen beabsichtigt, um 8.30 Uhr in Melilla aufgestiegen und um 12.20 Uhr in Casablanca angekommen.

Weihnachtsbitte!
Spendet der Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig
Annahmestelle für Bar- und Naturalspenden:
Plankengasse 41, Tel. 7514 und sämtliche Zeitungen

Gassner's Likörressensen
zur Selbstbereitung im Haushalt
Zirka 50 verschiedene Sorten. Flasche für zirka 2 Liter Likör 1,50 Gulden. Zu haben in den meisten Drogerien. Alleiniger Hersteller:
Waldemar Gassner, Schwaben-Drogerie
Altstädtischer Graben Nr. 19-20

Osterr. Süb-Weine Liter 1,50
u. frz. Rot-Weine lose und in Flasch.
Weißer Bordeaux 1,60 | Tarragona 5,20
Qualitäts-Weinhandlung
Melzergasse 7-8

Wohnungstausch!
Tausche meine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Entree und Boden, in Altschottland, an der Kadanne gelegen, gegen Drei-Zimmer-Wohnung in Danzig. Angebote unter Sok 45 an die Exped. der Volksstimme.

Zu vermieten
Möbliertes Zimmer zu verm. separat. Eing. Große Gerberstraße 4. Pmierz 2 Tr. 6. Pmierz.
Möbliertes Zimmer zu verm. separat. Eing. Kirchauerweg 13c, 2. L.

Möbl. Zimmer
besond. Eing., an berufstätigen Herrn od. Dame z. verm. Töpferg. 27, 1.

Möbl. Zimmer
an Herrn zu vermieten
Boggenpflanz Nr. 36, 2. Barthg. (38196)

Vorstädt. Grab. 6, 2
zwei möbl. Vorderzimmer von gleich zu vermieten.

Zwei möbl. Zimmer, elektr. Licht, Bad, Küchenbenutzung, zum 1. 1. zu verm.
Mirschauer Weg Nr. 9, 1 Tr. Untz. (38188)

Saubere Schlafstube frei hohe Etagen 23, 1. Untz.

Zu mieten gesucht
2 od. 1 einz. möbl. od. unmöbl. Zimmer, m. Küche (2 Kinder) d. 1. 1. ges. such. Angeb. un. 8725 an die Exp. d. „Volksst.“

Berm. Anzeigen

Nähmaschinen
reparieren billig!
Bernstein & Comp.,
B. m. S. S. Langgasse 60.

Weihnachtsbitte!
Welche edelbent. Menschen würd. einer armen Familie mit 7 Kindern zum Fest eine Freude machen? Offert. u. 8728 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Kind
wird in liebevolle und saubere Pflege genommen.
Ang. u. 8727 a. d. Exp.

Siedelungs-
Anträge, welche nur über wenig Kapital verfügen, wollen sich zwecks Zusammenfassung melden unter 8726 a. d. Exp. d. „B.“

Rohrstühle
werden eingeflochten bei
Stromke, Neubude, Ackerstraße 3. (38176)

Chaiselanges
Polsterbettsstelle
Wagen
werden billig u. sauber aufgearbeitet. Lieferung in 2-3 Tag. Langgarten 48/50, Hof, Türe 9, 1 r.

Reparaturen
übernimmt J. Braun,
Grabengasse 9, 1 Tr.
Bernsteinstraße 11.

Kunstgewerbliche Arbeiten
Schülerin wird noch angenommen. Angeb. unt. 897 an die Expedition der „Volksst.“ (38193)

5000 Gulden
an 1. Stelle auf ein Schuldenreises Grundstück gesucht. Offerten unter 8713 an die Exp. d. „B.“

Klagen,
Reklamationen, Verträge, Testamenten, Verfügungen, Beweise u. Schreiben aller Art, sowie Schreibe- und Schreibmaschinenarbeiten fertigt
schonend
Rechtsbüro Wager,
Schmidestraße 16, 1.

HANS SACHS
wohnt
am Fischmarkt
Ritst. Graben 51.
Schuh-Reparaturen
Kernsohlen
Herren . . . G 3,80
Damen . . . G 2,90
Kinder von G 2,00 an
Danziger Schuhfabrik

Möbel
kompl. Zimmer sowie alle Einzelmöbel, Polsterwaren
kauft man billigst im
Möbelhaus Hirschfelder
Lgl., Hauptstr. 43 u. Kl.-Hammer-Weg 3
Telephon 41386 25198
Elektr. Anlagen sow. Reparaturen führt sachg. aus Willy Timm,
Danzig, Reifbahn 3, Ohra, Hauptstr. 43. Telephon 2318

RADIO-STIMME

Was für einen Radioapparat brauche ich?

Was für einen Apparat empfehlen Sie mir? Diese Frage wird wohl hundert Male von Laien an den Fachmann gerichtet werden. Die Beantwortung wird jedesmal in einer Reihe von Gegenfragen bestehen. Zunächst: „Wo wohnen Sie.“ Der Aufstellungsort des Geräts ist entscheidend für die Auswahl. Wir wollen einmal die gebräuchlichsten Fälle besprechen und gewisse allgemeingültige Regeln aufstellen.

Fall A: Wohnung inmitten einer Großstadt mit eigenem Sender. Für Kopfhörer-Empfang genügt vollkommen Detektorgerät mit Zimmerantenne! Bei Lautsprecherbetrieb wird dem Detektorempfänger eine Niederfrequenzverstärkung von ein bis zwei Röhren angehängt. Die Möglichkeiten eines genußreichen Fernempfanges sind so beschränkt, daß man große Anforderungen an den Geldbeutel und einige technische Vorkenntnisse sowie manuelle Geschicklichkeit voraussetzen muß, wobei der Erfolg noch sehr fraglich ist! Deshalb kommen für den „Aur-Hörer“ oder Laien Hörergeräte von zwei bis vier Röhren in diesem Falle kaum in Frage.

Fall B: Wohnung an der Peripherie der Großstadt mit eigenem Sender. Der Detektor ist fest schon an eine sehr zweckmäßig angelegte Zimmerantenne zu legen, wenn der Empfang noch ausreichen soll. Wenn die Möglichkeit zur Anbringung einer Dachantenne besteht, soll man sie benutzen. Das Hörergerät ist in viel härtererem Maße zu empfinden als im vorigen Falle. Es besteht durchaus die Möglichkeit, schon mit einfachen Schaltungen (wenn das Gerät selektiv genug ist, d. h. den Ortsender ausschalten kann) eine gewisse Zahl von Sendern unter günstigen Umständen zu empfangen. Mit teuren, hochwertigen Geräten kann man selbstverständlich schon jetzt alles erreichen.

Fall C: Unter dieser Rubrik möchte ich alle diejenigen Radioteilnehmer zusammenfassen, die auf dem Lande, in einer kleinen Stadt, jedenfalls mehr als 50 Kilometer von einem Rundfunksender entfernt wohnen. Der Detektor wird hier eben so selten werden wie der Hörerempfang im Falle A. Er wird im allgemeinen nicht mehr ausreichen, jedenfalls nicht ohne einen Zusatz von Hoch- und Niederfrequenzverstärkung, und dann nimmt man schon zweckmäßiger den Hörerempfang, da man mit diesem auf alle Fälle mehr erreicht. Bereits ein rückgekoppeltes Indion liefert auf dem Lande manchmal Unglaubliches. Allerdings

ist eine gute Hochantenne und sachgemäße Erdung unerlässlich!

Ich möchte zum Schluß noch einmal darauf hinweisen, daß diese Regeln nur ganz allgemein verstanden werden können und daß es eine Unmenge Grenzfälle gibt, bei denen eine andere Überlegung am Platze ist. Auch inmitten der Senderstadt kann es vorkommen, daß mit Hilfe eines vorgeschalteten Sperreizes auswärtige Sender mit verhältnismäßig einfachen Schaltungen aufgenommen werden, und man kann unter günstigen Umständen auch auf dem Lande in 150 Kilometer Entfernung einen Sender mit Detektor aufnehmen. Aber es handelt sich in all diesen Fällen doch um Ausnahmen, die auch eine gewisse Übung und technisches Verständnis voraussetzen. Das heißt wird jedesmal sein, mit den einfachsten und billigsten Mitteln zu beginnen und bei Vertiefung des technischen Wissens die Apparatur immer hochwertiger zu gestalten!

Ein Patentreib in Dänemark. Die amerikanische Firma Westinghouse Electric als Inhaberin des Armstrongschen Patentes für Hochfrequenz-Rückkopplung hat die drei bedeutendsten dänischen Firmen, die Radioempfänger herstellen, wegen Patentverletzung verklagt. Die Dänen sollen durch Einbau der Armstrongschen Rückkopplung in ihre Fabrikate das amerikanische Patent verletzen, und Westinghouse Electric verlangt vorläufig ihre Verzinsung zu je 10 000 Kronen Geldstrafe, dann aber 10 Prozent vom Verkaufspreis aller Apparate, die diese Rückkopplung enthalten. Die Dänen dagegen behaupten, daß das Armstrongsche Patent in Amerika als ungültig erklärt worden sei. Der Ausgang des Prozesses dürfte auch für die deutsche Radioindustrie interessant sein, da der Anwalt der Amerikaner sich darauf stützt, daß die deutschen Firmen, die diese Rückkopplung benutzen, alle eine Lizenzabgabe bezahlen.

Ein neuer Sender in Schweden. Am 1. Januar 1927 wird in Schweden ein neuer Sender für eine Wellenlänge von 1930 Metern in Dienst gestellt werden. Die erforderlichen Abstimmungsproben finden im Dezember d. J. statt. Die Energie und Tiefe der Modulation werden nicht härter als unbedingt erforderlich eingestellt werden, um das geprüfene Wort auf einem Lampenapparat mit Verstärker im ganzen Lande gut annehmen zu können. Die ersten Proben fanden bereits im Sommer 1926 statt.

Neue Tageseinteilung für Danzig.

Gültig ab 20. Dezember 1926.

11.58 vorm.: Wetterbericht.

11 vorm.: Glöckenspiel St. Katharinen (nur Montag, Mittwoch, Freitag auschl. der Feiertage).

11.30—12.30 mittags: Vormittagskonzert für die Funkindustrie; anschließend Wiederholung des Wetterberichts und Schlachtviehmarktnotierungen in Danzig (letztere nur Dienstags); Tagesneuigkeiten aus Danzig und Polen.

12.15 mittags: Uhrzeichen Hauen.

Audere Darbietungen bleiben vorbehalten.

2.15 nachm.: Bekanntgabe der Danziger Effekten- und Devisenkurse, sowie der durch die Handelskammer festgesetzten Großhandelspreise; Nachrichten des Arbeitsamtes (dieses nur Mittwoch); anschließend Tagesneuigkeiten aus Danzig und Polen.

3.15 nachm.: Für die Hausfrau. Nachrichten aus der Geschäftswelt.

12.4 nachm.: Übertragung der Draht-Königsberg Pr. (teilweise mit Danziger Darbietungen) bzw. eigenes Programm.

In Sonn- und Feiertagen wird, sofern nicht etwas anderes ausdrücklich bekanntgemacht wird, das Programm der Draht ab 9 vorm. unverändert übertragen.

Erfolge von Arbeiterhörern. Bei einer Werbeveranstaltung des Arbeiter-Radio-Klubs in Halle (Saale), bei der selbstgebaute Empfangsgeräte durch die Mitglieder vorgeführt wurden, zeigten geradezu erstaunliche Leistungen. Der vom Genossen Karl Wels vorgeführte 4-Röhren-Neutrodne-Apparat erzielte einen guten Lautsprecherempfang ohne Antenne und Erde. Auch der von Kaltmann hergestellte, in einen Handkoffer eingebaute Empfänger zeigte mit nur einer im Deckel des Koffers angebrachten Antenne ohne Erde sehr gute Resultate.

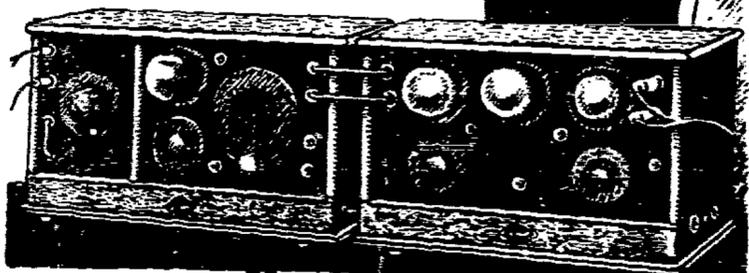
Die Ausbreitung des Radio in Lettland. Die Zahl der in Lettland angemeldeten, im Gebrauch befindlichen Radioapparate beträgt bisher 9000. Es dürfte deshalb kaum zu hoch gegriffen sein, wenn man die Gesamtzahl der Radiobörer in Lettland auf mindestens 30 000 schätzt.

AUSTRO-DAIMLER
MOTORENBAU G. M. B. H., DANZIG
KOHLENMARKT 6 : TELEFON 6664



RADIO

APPARATE UND TEILE
DETEKTOR-ANLAGEN
AKKUMULATOREN-LADESTATION



VIERRÖHRENGERÄTE

FÜR ALLE WELLENLÄNGEN

Bestehend aus vier Einröhrengeräten und drei Verstärkern
EINFACHE BEDIENUNG GRÖSSTE LEISTUNGSFÄHIGKEIT

SACHSENWERK

NIEDERSEDLITZ (JA)

GENERALVERTRETUNG FÜR DEN FREISTAAT DANZIG
Ing. OTTO LOEBER, Danzig, Poggendorfstr. 22/23
TELEFON 1630

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Radio-Apparate, Ersatzteile

Kompl. Anlagen, Lautsprecher

Prillwitz
Paradiesgasse

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft

Sitz:
St.-Elisabeth-Kirchengasse, U.T.
Hofgebäude, 1 Tr.

Ruskuunterteilung

in allen technischen Angelegenheiten

Mittwochs und Sonnabends von 7 Uhr ab Bastelstunden

Danziger Erzeugnisse

Man verlange in den einschlägigen Geschäften:
Tefag-Detector-Empfänger — ein solides Stück
„Den kleinen Tefag“ und „Cornet“
die billigen Lautsprecher
Kopfhörer und sonstiges Zubehör

Telephon 6559, 5280 **Daschraufa** Mattenboden 30-31
Telephon- u. Schraubenfabrik A.G.

RADIO RECORD anerkannt erstklassige Fabrikate in Detektor-Apparaten, Zubehörteilen u. Röhren-Empfängern.
Komplette Anlagen sachgemäß unter billigster Berechnung.
Unverbindliche Radio-Vorführung.
Nur Vorstädtischer Graben 51. — Telephon 6465.

RUNDFUNK-ZENTRALE
A. GIECK

Heilige-Geist-Gasse 134

Moderne Radio-Empfänger
Lautsprecher und Einzelteile

Lautstarker Rundfunkempfang mit einem N. & W.-Apparat (aufrechtstehend in roter Mahagoni-Imitation) G 7.50
W.A.B.-Phone mit Doppelbügel und vernickelten Kapseln 12.00
Qualitas-Detektoren 3.25
Primus-Detektoren 3.00

Achten Sie auf die Schutzmarken!
Nur diese bürgen dafür, daß Sie einen unübertrefflichen Empfang haben, trotzdem die Preise so niedrig wie möglich gehalten werden.
Vorstehende Geräte sind in jedem Danziger Fachgeschäft erhältlich.

Vertrieb
Montagen
Reparaturen

Radio-Spezial-Haus

Pfefferstadt 52
Telephon 6302

Sachmännische
Beratung

Danziger Nachrichten

Dem argentinischen „Paradies“ entronnen.

Sie Danziger Auswanderer wieder daheim!

Die brieflichen Mitteilungen über die trostlosen Zustände in Argentinien werden jetzt bestätigt, von wo vier Danziger, die mit den beiden Transporten die große Reise antraten, nun aber glücklich wieder in der Heimat eingetroffen sind. Teilweise haben sie sich „rübergearbeitet“, anderen ist von Verwandten das Reisegeld geschildert worden. Zwei der Heimkehrer, die Arbeiter Franz Kmiecki aus Schilb und Paul Janischewski aus Langfuhr, haben dem Arbeitersekretariat der Freien Gewerkschaften eine ausführliche Darstellung ihres Schicksals gegeben.

Sie gehörten dem zweiten Auswanderertransport an, der am 27. Oktober in Buenos Aires eintraf. Bei der Ankunft im Hafen wurde das Schiff von den Danzigern des ersten Transportes umringt und den Ankommlingen geraten, gar nicht an Land zu gehen, denn Arbeit sei doch nicht vorhanden. Es blieb ihnen jedoch nichts anderes übrig, als das Auswandererheim aufzusuchen. Ueber Behandlung und Verpflegung in diesem Heim wird bewegliche Klage geführt. Alle Ausgewanderten seien der festen Ueberzeugung, daß sie von dem Vizekonsul Jacob und Herrn Greiner

auf größtmögliche beschleunigt

worden sind. Die argentinischen Behörden hätten wiederholt auf die Danziger Regierung geschimpft, und erklärt, daß es unmöglich sei, die Danziger in Arbeit zu bringen; es wäre besser gewesen, wenn die Auswanderer in Danzig geblieben wären. Nur hin und wieder wurden Leute für den Bahnbau verlangt, wo es an Lohn täglich 2 Pesos gibt, wovon 1,50 Pesos für Verpflegung einbehalten werden. Wenn Danziger von anderen Stellen angefordert wurden, so hat es sich in der Regel um Streikbrecherarbeit gehandelt. Wiederholt wurden auch die Danziger für einen Tag „zur Probe“ verlangt und dann ohne Lohn wieder fortgeschickt. Täglich treffen mehrere Transporte Einwanderer ein, vornehmlich Italiener und Spanier, die sofort Beschäftigung im Innern des Landes finden, weil sie bedürftiger als unsere Landsleute sind. Täglich gehen aber auch wieder Transporte von Rückwanderern ab, die Argentinien den Rücken kehren.

Das Elend unserer ausgewanderten Landsleute

sei riesengroß. Um das Leben fristen zu können, werde alles entbehrliche verkauft. Die Kapitäne der einlaufenden Schiffe würden von Danzigern bestückt mit der Bitte, Arbeit für die Rückreise leisten zu dürfen. Frauen hätten Kriesel für den Tag bekommen, nur in wenigen Fällen den Bitten der Bergweisketen nachgegeben werden. Immerhin sei es acht Danzigern gelungen, auf dem Dampfer „Schwarzwalde“ anzukommen, andere auf der „Polonia“ und einem holländischen Dampfer. Etwa 10-12 Landsleute dürften auf diese Weise bald wieder in die Heimat zurückkommen. Der Heimkehrer glaubt, daß es auch den anderen jungen Männern gelinge, so die Rückreise wieder antreten zu können. Kinderlose Ehepaare fänden verhältnismäßig leicht ein Unterkommen, aber Familien mit Kindern seien dem Verderben preisgegeben, wenn nicht bald Hilfe kommt.

Die aus dem Elend noch Kapital schlagen wollen!

Die Kommunistische Partei hatte zu gestern Abend die Angehörigen der Ausgewanderten zu einer Versammlung in der Gewerkschaft eingeladen, die von etwa 200 Personen besucht war. Ein Teil der Besucher hatte jedoch mit der Auswanderung kaum etwas zu tun, man sieht sie in jeder kommunistischen Versammlung. Die Anwesenden, die fast alle Frauen und junge Mädchen, mußten zunächst einen erhellenden Vortrag der Abg. Frau Krest über Weltwirtschaft und politische Probleme über sich ergehen lassen, wobei denn auch selbstverständlich bombastischer nachgewiesen wird, daß die Sozialdemokraten an allem, aber auch wirklich an allem Übel in der Welt schuld sind. Dagegen sind die Kommunisten die reinen Engel und schon mehr als neunmal klug. Wie weise die Kommunisten die Interessen der Arbeiter vertreten, wird sich demnächst zeigen, wenn den Arbeitslosen die Besüge gekürzt werden als Folge kommunistisch-deutschnationaler Regierungstätigkeit.

Schließlich kam Frau Krest auch auf den eigentlichen Zweck der Versammlung zu sprechen, konnte aber nur wenig Neues vorbringen. Wenn man nichts Sachliches zu sagen hat, schimpft man gewöhnlich. Das tat auch Frau Krest. Sie erhob insbesondere gegen die „Danziger Volkstimme“, gegen die Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaften den Vorwurf, daß sie nichts gegen die Auswanderungspropaganda unternommen hätten. Aber was die Kommunisten Danzig in dieser Sache getan haben, konnte die Rednerin auch nicht verraten. Sie vermied es auch geistlich, darauf einzugehen, denn sonst wäre doch die Frage aufgeworfen, weshalb dann eine ganze Anzahl Kommunisten sich unter den Auswanderern befanden.

Leben kam erst in die Versammlung, als ein Heimkehrer die Schicksale der Ausgewanderten schilderte. Von allen Seiten wird er mit Anfragen nach dem Ergebnis einzelner Bestürmungen. Seine Ausführungen waren schlicht und überzeugend. Sie deckten sich mit den Angaben, die vor dem Arbeitersekretariat gemacht worden sind. Redner hat eine große Anzahl Briefe nach Danzig gebracht. Einen Brief an Frau Dittke Raabe hat er der Empfängerin nicht zustellen können, weil diese inzwischen verstorben ist. Gen. Fietkau schilderte aus eigener Kenntnis Land und Leute in Argentinien und verlangte, daß die Ausgewanderten sofort zurückgeholt werden, weil es den Danzigern unmöglich sei, sich dort eine Existenz zu schaffen. Zum Schluß der Versammlung wurde eine Resolution angenommen, in der die Zurückholung der Ausgewanderten gefordert wird. Da auch darin, in der üblichen kommunistischen Manier, von dem „Verrat der Sozialdemokraten“ die Rede war, stimmten die Sozialdemokraten gegen die Resolution. Enttäuscht werden die Angehörigen der Ausgewanderten nach Hause gegangen sein, denn einen Fingerzeig, wie den Angehörigen in Argentinien geholfen werden kann, wurde ihnen leider nicht gegeben. Das war auch nicht die Absicht der Veranstalter. Ihr Schreiben war lediglich, das kommunistische Parteisüppchen zu locken.

Neue Autobus-Probefahrten.

Seit gestern erregt ein in rotweißer Farbe gehaltener neuer Autobus in den Straßen der Stadt allgemeines Interesse. Es handelt sich um einen von den Büßing-Werken in Braunschweig für die Stadt Harburg a. d. Elbe hergestellten Niederfler-Omnibus, wie er auch gelegentlich der Berliner Ausstellung gezeigt wurde.

Der Wagen ist mit einem 45-P.S.-Motor, elektrischer Licht- und Anfahranlage, ausgerüstet. Der Motor hat Berggänger allerneuer Konstruktion, der auch in der Lage ist, den nach dem Berggänger-Verfahren hergestellten Betriebsstoff zu verarbeiten, wodurch die Rentabilität durch halbe Höhe der Betriebskosten sichergestellt wird. Der Wagen entwickelt eine Höchstgeschwindigkeit von circa 50 Kilometer. Die Inneneinrichtung ist so gehalten, daß 30 Sitzplätze und 20 Stehplätze vorhanden sind.

Die Danziger Presse war gestern zu einer Probefahrt nach Kenigsbagger über Bräsen und zurück geladen worden. Auf der schlechten Straße nach Kenigsbagger konnte der neue Wagen typischerweise seine gute Brauchbarkeit zeigen. Heute wird der Wagen der Verkehrsabteilung vorgeführt.

Verhandlung im Lehrerverein. Die am 11. d. F. tagende Hauptversammlung nahm die vom Vorstand durchgeführte und abgeänderte Satzung und die gleichfalls überarbeiteten Geschäftsordnungen nach einigen Abänderungen

und Ergänzungen an. In den Vorstand wurden gewählt: Vorsitzende: 1. Steinbauer, 2. Drogoisch, 3. Bollmann; Schriftführer: 1. Schilde, 2. G. Froese, 3. D. Krause; Kassensührer: Meß; Bücherwarte: 1. Mahlan, 2. Krasner, 3. A. Finkowski; Jugendleiter: 1. Müller; Festordner: Krenin, Pöwelski; Revisor: Friedrich, Pöwelski, Schulte, Wächter. — Insbesondere auf Wunsch der jüngeren Mitglieder wurde in den Haushaltsplan für 1927 ein erhöhter Betrag für den weiteren Ausbau der Vereinsbibliothek mit neueren psychologischen Werken eingesetzt. Diese umfaßt zur Zeit 6114 Werke in 7007 Bänden. Im Laufe des Jahres kamen 242 Werke in 377 Bänden hinzu. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt 268.

Neue Verkehrsverordnungen.

Eine Neuordnung der Danziger Verkehrsverhältnisse ist immer dringender geworden. Der wiederholten Anregung der kraftportlichen Vereinigungen Danzigs sowie anderer Korporationen und Vereinigungen folgend und nicht zuletzt auf Grund der vielen Verkehrsunfälle ist jetzt die neue Verkehrsordnung für den Postbezirk fertiggestellt. Die neue Verkehrsverordnungen soll am 1. Januar 1927 in Kraft treten.

Bei den Vorbereitungen dazu wurde der Weg eingeschlagen, daß man zunächst Wünsche und Anregungen aus den interessierten Kreisen entgegennahm, die dann in mehreren vorbereitenden Sitzungen mit den von der Polizei gemachten Erfahrungen diskutiert wurden. — Nicht zum wenigsten verdankt die neue Verkehrsordnung ihr Entstehen auch dem

Verhalten des Publikums auf der Straße.

das sich hier leider noch immer nicht bewußt geworden ist, daß die Straße dem Verkehr gehört und der Fahrdamm nicht zum Austausch von Neuigkeiten dient.

Die neue Verkehrsordnung besteht im großen und ganzen aus vier Teilen, den allgemeinen Vorschriften, der Fahrzeugordnung, den Sonderverordnungen und den Straf- und Schlussbestimmungen. Die Sonderverordnungen gliedern sich wiederum in solche für Kraftfahrzeuge, für Pferdebesten und Reiter, für den Verkehr mit Tieren, für den Fußgängerverkehr, für Fahrräder und Handwagen, sowie für den Markt- und sonstigen gewerblichen Verkehr auf den Straßen.

Als Fahrzeuge sind alle Transportmittel anzusehen, die nicht an Schienen gebunden sind und von Menschen oder Tugtieren bewegt werden, als Kraftwagen solche Fahrzeuge, die durch Maschineneinsatz fortgetrieben werden. Kinderwagen und Krankenfahrstühle, soweit sie ihrem eigentlichen Zweck dienen, gelten nicht im Sinne dieser Verordnung und sind auch nicht auf die Benutzung der Fahrdämme beschränkt. Neu in dieser Beziehung sind die Bestimmungen über die Benutzung von Handwagen, die man häufig unbeobachtet auf der Straße als Verkehrshindernis stehen sehen konnte. Dieses darf fortan nicht mehr geschehen, sobald sie nicht benutzt werden. Entgegen der früheren Bestimmung, die im Verlauf des vergangenen Sommers einen tödlichen Unfall mit nachfolgender Verletzung eines Motorradfahrers herbeiführte, müssen mit Eintritt der Dunkelheit

in Zukunft auch Handwagen mit einem vorn und hinten ausstehenden Beleuchtungskörper versehen sein.

Pferdebesten müssen nach Eintreten der Dunkelheit oder bei starkem Nebel mindestens mit einer mäßig hell vorn angebrachten, hell leuchtenden Laterne mit farblosem Glase versehen sein. Ist die Laterne für überholende Fahrzeuge nicht sichtbar, so muß das Fahrzeug eine besondere Schutzlaterne führen.

Besondere Aufmerksamkeit widmet die neue Verkehrsverordnungen dem Markt- und Handelsverkehr auf den Straßen, die eine Anzahl der belebtesten Straßenzüge davon ganzlich ausschließt, unter besonderen Umständen kann das zuständige Polizeirevier jedoch Ausnahmen gestatten. Straßennutzung darf nur mit besonderer Genehmigung stattfinden.

Von der Berufungskammer freigesprochen.

Noch einmal das „Lindenfabrikant“.

Der Kaufmann Gustav Kasch in Langfuhr, Kleinhammer-Parl, stand seinerzeit vor dem Schöffengericht unter der Anklage, eine falsche eidesstattliche Versicherung fahrlässig abgegeben zu haben, ferner wegen Betruges. Das Schöffengericht sprach ihn wegen der eidesstattlichen Versicherung frei, verurteilte ihn aber wegen Betruges zu 800 Gulden Geldstrafe. Sowohl der Angeklagte, wie die Staatsanwaltschaft legten Berufung ein und die Sache kam vor der Berufungskammer zur Verhandlung. Wegen des Betruges zog der Staatsanwalt seine Berufung zurück und beantragte selber Freisprechung, die auch erfolgte.

Andererseits stand es bei der eidesstattlichen Versicherung. Der Angeklagte hatte von Steinbrück das Lokal „Lindenfabrikant“ im Altstädtischen Graben gemietet und hatte hier ein Geträntelager im Werte von 50 000 bis 60 000 Gulden. Ein Teil dieses Lagers war wegen rückständiger Steuern gepfändet worden und der Rest wurde an die Aktienbrauerei für 10 000 Gulden, die er erhielt, um den Kleinhammer-Parl auszubauen, übereignet. Für die Aktienbrauerei gab nun der Angeklagte die eidesstattliche Versicherung ab, daß sein Geträntelager an die Aktienbrauerei und die Steuerverwaltung „überreignet“ sei. Die Versicherung war insofern tatsächlich unrichtig, als die Steuerverwaltung an dem Lager kein Eigentum hat, sondern nur ein Pfandrecht hatte. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er diesen Unterschied kaum bemerkt und in der Eile ebenfalls übersehen hatte. Das Gericht erkannte dahin: Die eidesstattliche Versicherung war unrichtig. Der Angeklagte mag aber der Ansicht gewesen sein, daß Uebereignung und Pfändung dasselbe bedeuten sei. Somit wird auf Freisprechung erkannt.

Der Mann mit dem Paragraphen 51. Der Versicherungsagent Gustav B. in Ohra machte in einem Lokal für sich und andere Personen eine Besche, ohne sich wegen der Bezugsung Sorge zu machen. Als er stark angeheitert war, erklärte er: „Ich bin Paragraph 51!“ Gleichgültig machte er Miene, eine Scheibe zu zerbrechen. Er wollte damit sagen, daß er sich in einem Geisteszustande befinde, in dem er nicht mehr verantwortlich sei und straflos Straftaten begehen könne. Als dann verstand er still und bezahlte seine Besche von zusammen 168 Gulden nicht. Da der Gastwirt auch nachher das Geld nicht erhalten konnte, machte er Anzeige, und der Schöffengericht stand nun vor dem Schöffengericht. Wegen Zechpreller wurde er zu 175 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit den Niederlanden. Am 15. Dezember 1926 wird der Postüberweisungsverkehr zwischen dem bisherigen Postbezirk und dem niederländischen Postbezirk und Ueberweisungsamt im Haag aufgenommen. Es können Beträge in unbegrenzter Höhe überwiesen werden. Die Gebühr beträgt für je 100 Danziger Gulden 5 Pf., mindestens 20 Pf. Die Ueberweisungsaufträge kann der Abnehmer entweder in Danziger oder in niederländischer Währung (Gulden und Cent) erteilen. Es sind hierzu die Ueberweisungsdrucke des inländischen Verkehrs zu verwenden.

Zu spät!

Von Ricardo.

„Nei, Herr Rat, so war das nicht!“
„Sie sollen an dem fraglichen Vormittag Ihrer Nachbarin, der Frau Kleetzer, auf der Treppe zum Treppenboden absichtlich auf den Kopf getroffen haben, so daß diese ins Stolzgeriet, ein paar Treppentritten hinunterstürzte und sich den rechten Fuß verstauchte.“
„Nein, Herr Rat, so war das nicht!“
„Frau Kleetzer behauptet aber, der Kopf wäre nach dem Fall auf der Treppe hinten eingedrückt gewesen, auch habe sie deutlich gefühlt, wie ein Hund durch ihren Körper ginge.“
„Nein, Herr Rat, so war das nicht!“
„Als Frau Kleetzer auf der Treppe wimmernd saß und vor Schmerzen weinte, sollen Sie roh und höhnisch gelacht haben.“
„Nein, Herr Rat, so war das nicht!“
„Sie wollen also sagen, Sie wären an dem Unglücksfall der Frau Kleetzer schuldlos und Frau Kleetzer wäre durch eigene Unvorsichtigkeit zu Fall gekommen, ja?“
„Nein, Herr Rat, so war das nicht!“
„Sie geben aber doch zu, unmittelbar hinter der Frau Kleetzer hinuntergegangen zu sein?“
„Nei, Herr Rat, so war das . . . das heißt: ja, aber so war das nicht!“
„Wodurch ist denn, Ihrer Meinung nach, Frau Kleetzer zu Fall gekommen, Frau Schmidchen?“
„Na, ich hab' ihr doch mit dem Waschkorb ansetzeln.“
„Taten Sie das absichtlich?“
„Was heißt hier absichtlich? Aber ich konnt mir doch vor Mut nicht halten, je hat mir doch beschimpft.“
„Sie geben also zu, aus Neugier über einen vorausgegangen Wortstreit, wegen der Benutzung des gemeinsamen Treppenbodens, die Frau Kleetzer mit dem Waschkorb in den Rücken gestoßen zu haben, so daß diese die Treppe hinunterfiel und sich den rechten Fuß verstauchte, wie?“
„Nein, von dem kleinen Gnuffchen brauchd ic sich nicht gleich dem Kopf verstauchen.“
„Frau Kleetzer gibt aber an, sie habe 14 Tage das Bett hüten müssen.“
„Sehn Se, Herr Rat, sehn Se! Da sehn Se ja, wie verlogen das Zutter is.“
„Möchten Sie sich, Frau Schmidchen, das ist ja schon wieder ein Beleidigung. Sie wollen also sagen, den Kopf mit dem Waschkorb in den Rücken gestreift Sie nicht, aber die Folgen übertriefte Frau Kleetzer.“
„Ja, wolle!“
„Nun, früher haben Sie alles bestritten. Das ist vernünftig, daß Sie wenigstens jetzt hier die Wahrheit sagen.“
„Nicht wahr, Herr Rat, ich bin ne anständige Frau und nu wäre Se doch die Kleetzerische eins ordentlich ausmischen, nicht?“
„Nein, Frau Schmidchen, so ist das nicht stöck vor Gericht, das Gericht wird beraten.“
„Moin Gott . . . moin . . . wenn ich das jemuch hab . . .“

Eine bedenkliche Laufbahn.

Anstatt eines Stadttheater-Engagements ins Gefängnis.
Der Sänger Franz K. aus Wien stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Betruges und Diebstahls. Er machte sich hier mit einer Familie bekannt und erzählte ihr, daß er in Wien an der Volkoper angestellt sei, dort eine große Wohnung besitze und von seinem Großvater 40 000 Mark geerbt habe. In Zoppot sei er an der Volkoper angestellt. Er mietete nun von der Familie zwei möblierte Zimmer mit freier Station und bei ihr drei Monate 1000 Gulden Miete. Man vermietete dem vornehmen Manne die Zimmer und schlug auch sein Anrecht nicht aus, ihm die Hand der Tochter zu geben. Es wurde also Verlobung gefeiert.
Der Sänger zog ein, doch nach drei Tagen hatte die Polizei an ihm Interesse und lud ihn zu sich ein. Erst nach drei Wochen kehrte er wieder. Inzwischen war mancher Raub der Freunde und des Kindes verblüht. Schließlich entdeckte man, daß der Sänger bei seiner Rolle gar zu stark aufgetragen hatte. Er hatte das wirkliche Leben mit der Bühne verwechselt und hatte die Phantasie zur Wirklichkeit machen wollen.
In seiner Danziger Laufbahn machte er ferner die Bekanntschaft eines alten Majors, den er um 200 Gulden prellte. Dann kam der Sänger zu einem Volkstagsbesuch und schloß sich ihm, daß er für eine Krankenschwester eine Sammlung veranstalte. Der Abgeordnete spendete sogleich 35 Gulden, die der Sänger für sich behielt. Einer Schwester stahl er einen Wintermantel und 4 Gulden. Der Angeklagte suchte auch vor dem Gericht seine Rolle möglichst gut zu spielen, aber er machte wenig Eindruck. Das Gericht verurteilte ihn wegen Betruges in drei Fällen und Diebstahls zu sieben Wochen Gefängnis.

Verheerungen durch den Sturm. Der orkanartige Sturm von Sonntag auf Montag hat, wie es sich jetzt übersehen läßt, besonders im Jäckentaler Walde Verheerungen angerichtet. Er hat hier starke Buchen in Höhe von circa 20 Meter gefällt. Gegenwärtig werden die Stämme zerlegt und meterweise zum Verkauf aufgesetzt. Die Stubben gehören den Waldarbeitern für ihre Arbeit.

Das Fest der Silberhochzeit konnte das Ehepaar Bernhard und Minna Klawitzki, wohnhaft Jungferngasse 27, am gestrigen Dienstag begehen.

Polizeibericht vom 15. Dezember 1926. Festgenommen: 17 Personen, darunter: 5 wegen Diebstahls, 3 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Widerstandes, 3 wegen Trunkenheit, 5 in Polizeihaft, 1 Person obdachlos.

Danziger Standesamt vom 14. Dezember 1926.

Todesfälle: Sohn des Schauspielers Hermann Timpf, 18 Tage. — Tochter des Arbeiters Friedrich Pölsing, 2 J. 1 M. — Sohn des Arbeiters Karl Schröder, 3 Tage. — Kaufmann Hermann Benmann, 65 J. 2 M. — Arbeiter Erich Grapp, 21 J. 3 M. — Postausseher August Geneski, 32 J. 10 M. — Stephanina Soultz geb. Dobrowski, 30 J. — Dienstreiber Leo Niemann, 36 J. — Sophie Grubinger geb. Sitter, 28 J. 2 M. — Witwe Marianna Kowalki geb. Hink, 81 J. 3 M. — Invalide Johann Kobierczinski, 70 J. — Tochter des Bauarbeiters Eduard Wab, 1 J. 10 M. — Witwe Auguste Urndt geb. Olafser verw. Med, 89 J. — Invalide Friedrich Much, 70 J. 4 M. — Tochter des Schlossers August Engler, 5 J. 4 M. — Kaufmann Georg Tornier, 48 J. 10 M. — Näherin Emma Meyer, 60 J. — Spotsbaulehrling Herbert Holstein, 18 J.

Wasserstandsnotizen vom 15. Dezember 1926.

Strom-Weißel	13. 12. 14. 12.	Graubenz . . .	+1,51 +1,70
Kraufau	-0,09 +0,42	Kurzebad . . .	+1,79 +1,92
	13. 12. 14. 12.	Montauer Spitze	+1,06 +1,17
Zandisch	+1,25 +2,65	Piedel . . .	+1,01 +1,13
	13. 12. 14. 12.	Dirschau . . .	+1,86 +0,96
Warichau	+1,53 +1,62	Einlage . . .	+2,40 +2,58
	13. 12. 14. 12.	Schienenhorst	+2,68 +2,80
Moor	+1,24 +1,31	Rogal-Wasserf.	
	13. 12. 15. 12.	Schönan D. P.	+6,68 +6,68
Thorn	+1,23 +1,48	Galgberg D. P.	+4,63 +4,58
Fordon	+1,32 +1,54	Neuhorsterbusch	+2,02 +2,06
Culm	+1,12 +1,34	Amwads . . .	+ . . .

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interne: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Am 11. Dezember 1926 entriß uns der Tod den Töpfergesellen.

Leo Ziemann

Die Beerdigung findet am 16. Dezember, vormittags 10 Uhr, auf dem kath. Kirchhof Oliva statt. Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Treffpunkt 9 1/2 Uhr dortselbst.

Gruppe der Töpfer, Danzig

Staxis

nach Brotbänkegasse 44, 1 verlegt.

E. Ruckser, Dentist

9-1, 3-6 Uhr. Telefon 8204

Auktion Fleischergasse 7

Donnerstag, den 16., u. Freitag, den 17. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr werde ich persönlich gute gebrauchte Möbel und andere Sachen meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

eleg. Biedermeier Salon (Birke, reichhaltig) **gute kompl. Schlafzimmer**

Schränke, wertv. antik. etw. Schrank, Büfett, Tisch, Stühle, Damensitzstühle u. and. Bettstellen mit Matr., Wasch- u. Nachttische, wertv. Truhen-Schrankgrammophon mit Platten, Geldschrank, transp. Ofen, gute Registrierkassette, Reklamekasten, Oelgemälde, Damen- und Herrenpelze, Farmorfigur, Kristall, Fee-Schalktragen, Gewebe, Jagdflinte, wertv. Herrenschränke, Teppich, edle wertv. Perlschnur, gold. Uhren, Brillanten, 1 sehr gute Geige, 1 Laute, 1 goldene Herrenuhr mit Schlagwerk, 1 Kaffeeservier für 12 Personen und vieles andere.

Befristung 1 Stunde vorher.

Auktionsaufträge und Beistellungen zu meinen Versteigerungen werden täglich entgegengenommen.

Auf Wunsch werden Vorhänge gewährt. Alle Abschätzungen und Auskünfte kostenlos!

Siegfried Weinberg,

Lagator, vereidigter öffentlich angestellter Auktionator, Danzig, Fernsprecher 6693, Jovengasse 13.

Friedrich Ebert

Schriften Aufzeichnungen Reden

2 Bände, Ganzleinen, 19.- G

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6, Paradiesgasse 32

Alle Möbel zeitgemäß billig. Bitte überzeugen Sie sich selbst
Altstädtischer Graben 44.

Einfachste Anwendung!

Blitzblank
GLOBUS
Schneerpulver

Wollener Erfolg!

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Mittwoch, 15. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten haben keine Giltigkeit. Neu einstudiert.

Carmen

Große Oper in vier Akten. Text nach einer Novelle von Prosper Mérimée, H. Meilhac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet.

In Szene gesetzt von Oberregisseur Dr. Waltherr Volbach. Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun. Inspektion: Paul Bieda.

Personen:

Carmen	Maria Kleffel	Micaela, ein Bauernmädchen	Felicitas Czichy
Trasca, Zigeunerin	Bertrud Stöck	Mercades, Zigeunerin	Ruth Molnar
Don José, Sergeant	Bruno Koppel	Escamillo, Stierkämpfer	Paul Bressler
Remendado, Schmuggler	Ludwig Heiligers	Dancalro, Schmuggler	Adolf Erlenwein
Zuniga, Leutnant	Hans Görlich	Morales, Sergeant	Richard Ritterauf

Solbaten, Zigarettenarbeiterinnen, Zigeuner, Zigeunerinnen, Schmuggler, Volk. — Ort und Zeit der Handlung: Spanien 1820.

Preis B (Oper). Ende gegen 11 Uhr.

Donnerstag, den 16. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel). Der Nobelpreis. Komödie.

Neue Apotheke

Danziger Str. 2 Zoppot Telefon 415

ist eröffnet

John Hornemann

Preiserstadt 71
1 Min. v. Hauptbahnhof am Hansaplatz

13 Jahre am Platz
Spezial-Zahnarzt 7-7 Uhr
Telefon 2621

Institut für Zahnleidende

Größte und besteingerichtete Praxis Danzigs

4 Behandlungszimmer. Eig. Laboratorium für Zahnersatz u. Röntgenaufnahmen

Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnteilnahme kostenlos.

Zahnersatz in allen Systemen, naturgetreu u. feststehend, in Gold und Kautschuk.

Spezialität: Plattenloser Zahnersatz. Bis 19 Jahre Garantie.

Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage.

Plombieren wird ausb. schnell u. gewissenhaft m. d. mod. Apparat ausgeführt.

Zahnziehen mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden. Dankschreiben hierüber.

Die Preise sind sehr niedrig. Zahnersatz pro Zahn von 2 Gld. an

Auswärtige Patienten werden möglichst in einem Tage behandelt.

Großer Weihnachts-Verkauf

Unerreicht billige Preise.

Einige Beispiele:

Läuferstoff, starke Qualität, 70 cm breit	Meter	1.95
Fußmatte, Kokos, gerändert		0.95
Wachstuch, Ia Qualität, 80 cm breit	Meter	2.45
Teppich, Strapazier-Qualität, 150x200		22.50
Linoleum-Läufer, imit., Meter		2.45
Linoleum-Teppich, imit.		14.50
Vorlagen, imit. Smyrna, Paar		10.50
	Stück	5.50

S. Fels, Danzig
Kohlenmarkt 14/16, Ecke Passage. Tel. 5820
Tapeten - Linoleum

Mit welcher Gemütsruhe können Sie dem Ofen Ihr Gebäck anvertrauen, wenn Sie dazu

Seydels Backpulver „Gremor“

(Fermentpulver) verwandt haben!

Und zum Pfefferkuchen nehmen Sie nur:

Carl Seydels Pfefferkuchen-Gewürz

seit über 30 Jahren bester bewährt

Carl Seydel, Drogerie, Heil.-Geist-Gasse 124

Wachstuche Läuferstoffe Fußmatten Milchkanng. 7

Großer Berbersteppich 3,40x5. Bräuen preiswert zu verkaufen. (38203) Jovengasse 57, partierre.

Sofa sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. (38152) Posterei, Hättergasse 11.

Johannisbeerwein 1/2 Lit. 1.50 Gulb. empfiehl. A. Hennig. Altstadt, Graben 111.

Anisier Guseier billig zu verkaufen. Nur Eierfeller. Hättergasse 68. (38154)

Festgeschenkt Nordmübel billig zu verkaufen. Fischmarkt 7.

Möbel sehr billig! (38156) F. Eisenberg, Breitgasse 65, a. Krantor.

Nähmaschine für 30 Gulb. zu verkaufen. Anabe, Hansdor Nr. 3.

Kinderklappbettgestell, eis. Ofen, vierräd. Handwagen zu verk. Schiffsgraben 26, bei Schwerdfeger.

Einige neue Ulter, Heberzieher, jede Größe, f. Spottpr. v. 10-15 G. zu verkaufen. Pfefferkuchent. Nr. 38, 1 Tr., Gartenh.

Kanarienvogel vorzügliche Sänger, billig zu verkaufen. (38153) Hättergasse 55.

Kanarienvogel zu verkaufen. Kanarienvogel u. Heberzieher, Flug- u. Heberzieher, 6 St. v. 10-15 G. zu verkaufen. Burandt, Langgart. 48/50, Hof 7.

Grüne Kanarienvogel Tag- und Nachtlied, zu verkaufen. Pfefferkuchent. Nr. 38, 1 Tr.

Ulter Kaufe Zeitungspapier laufend zu günstigen Preisen. G. Gehler, Altstadt, Graben Nr. 1.

Fahnenrägergurt zu kaufen gesucht. Angeb. unter 8723 an die Exp. der „Volksst.“ (38161)

Gaslöcher zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter 8724 a. d. Exp.

Knaben-Dreier und 1 Puppenwagen z. kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. 8721 a. d. Exp. d. „V.“

Für 17-jährig. Gr. 1,65 m gut erhaltener Arbeitsanzug zu kaufen gesucht. Ang. u. 8574 a. d. Exp. d. „V.“

Ein freudebereites Weihnachts-geschenk ist eine gute Photographie aus dem Atelier

B. Machans, Holzmarkt 22

(im Hause Dirksen), Telefon 6480.

Preise der Wirtschaftslage entsprechend mäßig

Bundfaden Balzer, Kohlenmarkt 20.

Jüdische Fleisch- und Wurstfabrik Tel. 6896 Peterliengasse 13. Gut. Bedien. Sof. Preise. Eine fast neue Zimmerhaukel billig zu verkaufen. Richter, Altst. Grab. 10, p.

Verkauf Weihnachtsgeschenk! Detektorapparat, tabell. Laute, m. fam. Jubel. und anleg. Nr. 35 Gld. zu verk. Bei u. Fortführ. jederzeit. Nummer 22.

Gut erhalt. Stängel billig zu verkaufen. Röhre, Langhörn, Steffensweg 7, 2 Tr.

Sporttaschen, Kinderstühle, Schachspiel zu verkaufen. Langhörn, Steffensweg 7, 2 Tr. (38185)

Kinderstühle elektr. Krone, Gartenbank und Tisch, Kinderstuhl zu verkaufen, von 2-4 Uhr, Langhörn, Steffensweg 138a, 1 Tr. (38186)

Radio-Apparat Kalliform, für 12 Gulb. zu verkaufen. Heidegasse Nr. 31, 2 Tr. 1. (38195)

Piano billig zu verkaufen. Tischlergasse Nr. 6, Möbel.

Sehr gut erhaltenes Herren-Schreibpult preisw. abzugeben Langgasse 62, 1 Tr. (38197)

1 sehr gut erhaltenes **Betten** billig zu verkaufen. Dienergasse 16, part.

Gütere Kinderstühle mit u. ohne Sitzlehne billig zu verkaufen. (38115) Plempnerstr. 42, 1 Tr. (38198)

Gut erhaltenes Bettgestell m. Matr., gr. Bock (Kopf) zu verkaufen. Heidegasse 61, 1 Tr. (38199)

Starke Hutmach.-Fischhänge Filzpantoffeln empfiehlt Hebeleid, Post. Graben 46, part.

Großer Tisch, geheizt, 125x90 zu verkaufen. Gr. Schwalbengasse 19, 1.

Bücherstauk, Chemiemerkmale, elektrische Christbaumbeleuchtung Hansaplatz 2a, pt. rechts.

Nähstich billig zu verkaufen. Am Spandhaus 6, R. Gibramcajif.

Waschgarnitur billig zu verkaufen. Domagallstr. Dienergasse 7.

Verkauf Wegen Todesfall **Schneemaschine** Werkzeug u. Leisten billig zu verkaufen. Fr. W. Kugel, Schönfeld. Haus, erteilt A. Bremer, Ohra, Schönfelderweg 40.

Kinderstühle, Bettst. Nordgarnitur, gr. Schneemaschine 4 Inprobenduppen billig zu verkaufen. Peterliengasse 17, 2 Tr.

2 Drahtbettgestelle 1 Stuhl, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Stuhl, 1 Stuhl zu verkaufen. Engl. Damm Nr. 8, 2 Tr. (38190)

Kinderstühle, Bettst., Nordgarnitur, gr. Schneemaschine zu verkaufen. Engl. Damm Nr. 8, 2 Tr. (38191)

Danziger Möbel billig zu verkaufen. Postmarkt Nr. 7. (38201)

Plüschsofas, Bachstolletto, Verticestell, Chaiselongues, Schanfeldstuhl, wapp. Büfett, Küch., runde Speisetisch z. verk. Hundegasse Nr. 69.

Bücher z. verk. Langhörn, Hauptstraße 23, 1 Tr.

Gut erhaltenes (38152) Nähmaschine billig zu verkaufen. Heidegasse 14, Laden.

Erstkl. Damenfrisier im Zubehörschneiden und Frisieren, gesucht. Gehalt nach Vereinbarung oder 50% vom Umsatz.

Erstklassige Manikurin die auch frisiert, gesucht.

Paul & Nikolewski, Stadtgraben 13, pt. links

Berkäuferinnen

für **Damen-Konfektion** gesucht.

Nur erstklassige Kräfte mit langjähriger Tätigkeit in ersten Häusern wollen Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit, Bild und Gehaltsansprüchen einreichen.

Walter & Fleck U.-G.

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend e. G. m. b. H.

Wer ist verpflichtet, Mitglied der Konsum- und Spargenossenschaft zu werden? Der organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Wo kaufen die Mitglieder der Konsum- und Spargenossenschaft ihren Weihnachts- und Neujahrsbedarf?

In den Läden der Konsum- und Spargenossenschaft, wo auch Sparlagen angenommen werden!

Danzig: Tischlergasse 41, Faulgraben 2-3; Langhörn: Lisenstraße 14, Bürenweg 27a; Heidegasse: Heidegasse 14; Ohra: Rosengasse 2; Schiffsgraben: Kirchweg 6.